

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht  
zurückgegeben, namentlich Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigen selbst-  
ständigen Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Mittwoch und Samstag  
abends.

Postsparkassen-Konto 58.900.

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für C. I. I. I. mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verbindungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 54

Gifti, Samstag, den 8. Juli 1911.

36. Jahrgang.

## Die Eröffnung des Reichsrates.

Am 17. d. M. werden die beiden Häuser des Reichsrates sich versammeln, um sich zunächst zu konstituieren, die Thronrede und die Erklärungen des Ministerpräsidenten zu hören, darüber wahrscheinlich auch eine Debatte zu führen und endlich einige mehr formale Geschäfte zu erledigen, auf die sich das sommerliche Arbeitsprogramm beschränken wird. Schon daraus geht hervor, daß an die Bildung einer festen Mehrheit vorläufig nicht gedacht wird. Erst im Herbst werden die darauf abzielenden Versuche unternommen werden und ihr Schicksal wird im wesentlichen davon abhängen, ob nur eine einfache oder eine Zweidrittelmehrheit geschaffen werden soll, ob es möglich ist, in Böhmen zu einer den nationalen Beständen der Deutschen sichernden Verständigung zu gelangen und wie das Verhältnis der beiden großen deutschen Gruppen zu einander sich gestalten wird.

Das neue Wehrgesetz soll bekanntlich nicht nur für ein Jahr, sondern für zwölf Jahre in Kraft gesetzt werden, eine Bestimmung, die bekanntlich die Zustimmung einer parlamentarischen Zweidrittelmehrheit erfordert. — Sehr glücklich war dieser Gedanke nicht, denn einerseits nötigt er die österreichische Regierung zur Beschaffung einer Zweidrittelmehrheit, zu einer Tat also, gegen die die zwölf Arbeiten des Herkules das reine Kinderspiel sind, andererseits aber bietet er in seiner Durchführung nicht den geringsten Vorteil, da hiedurch die alljährlichen militärischen Debatten keinesfalls ausgeschaltet werden würden. Eine Zweidrittelmehrheit ohne die Tschechen ist aber undenkbar, für die Tschechen ist aber in der Mehrheit neben den Deutschen nur Platz, wenn vorher wenigstens über die wichtigsten Streitpunkte in Böhmen eine Verständigung erzielt und auch gesetzlich gesichert worden ist. Also:

(Nachdruck verboten.)

## Das Heufieber.

Das Heufieber tritt in diesem Jahre häufiger und stärker auf, als in anderen Sommermonaten, es dürfte daher interessieren, etwas näheres über diese eigentümliche Krankheit zu erfahren. Das Heufieber, auch Heuasthma oder Sommer-Katarth genannt, ist ein ganz besonderer Katarth der Schleimhäute der Nase, der oberen Luftwege und der Augenbindehaut, das ist der Schleimhaut der Innenseite der Augenlider. Es entsteht also ein Schnupfen, eine Art Nachenkatarth, oft verbunden mit Asthma, und eine Augenentzündung. Da diese sonderbare Krankheit vier bis acht Wochen dauern kann, so kann sie für die Patienten höchst unangenehm und quälend werden. Zum Glück gibt es nicht allzu viele Patienten, denn diese Krankheit befällt nicht alle Menschen, sondern nur solche, welche dazu disponiert sind. Sie tritt in Amerika und England häufiger und heftiger auf als in Deutschland. Ein englischer Arzt John Rostock hat im Jahre 1819 zuerst das Wesen dieser Krankheit entdeckt und ausführlich beschrieben. Die Ursache dieser Krankheit sind merkwürdigerweise die Pollen, das heißt der Blütenstaub verschiedener Grasarten und des Roggens. Das Heufieber tritt also nur auf in den Sommermonaten, wo die Gräser blühen, hauptsächlich zur Heuernte, daher der Name Heufieber.

Bekanntlich wird das Gras nicht gemäht wenn es reif ist, sondern wenn es blüht. Das ist auch sehr richtig, denn der beste Zeitpunkt zum Mähen

ohne böhmischen Ausgleich keine Zweidrittelmehrheit. Aber auch er allein würde sie noch nicht schaffen, so lange das Verhältnis zwischen den beiden großen deutschen Gruppen im Abgeordnetenhaus nicht geregelt ist. Die Christlichsozialen haben bekanntlich ihr bisher zum deutschen Nationalverband bestandenes Verhältnis gelöst und durch Ankündigung einer Politik der freien Hand den unmittelbaren Anstoß zum Rücktritt des Freiherrn v. Bienerth gegeben. Wenn sie diese Schwelung nachträglich damit begründen, daß ihre Wahl Niederlage durch die regierungsfreundliche Politik des christlichsozialen Klubs im alten Abgeordnetenhaus verschuldet worden sei, so ist das zwar falsch, weil dem der Mandatengewinn des deutschen Nationalverbandes widerspricht, allein es bleibt die Tatsache bestehen, daß sie vorläufig an keiner festen Mehrheitskombination teilnehmen wollen und es am liebsten sähen, wenn der deutsche Nationalverband allein die Lasten der Unterstützung der Regierung und die Verantwortung für die Wahrung der deutschen Interessen auf sich nehmen werde, sie aber daneben eine fröhliche Opposition treiben könnten. — Zu einer solchen Politik hat der deutsche Nationalverband indessen gar keine Veranlassung. Nach der Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes, das von vornherein auf die nationale Kommassierung der Parteien im Abgeordnetenhaus hinwies, kann es für die deutschen Fraktionen, soweit die nationalen Angelegenheiten in Betracht kommen, nur eine Politik der deutschen Gemeinbürgerschaft geben. Auch die Beteiligung an einer festen parlamentarischen Mehrheit ist aber eine nationale Angelegenheit ersten Ranges, da hiedurch die gesamte Politik der betreffenden Parteien bestimmt wird. Der künftigen Mehrheit werden also beide großen deutschen Gruppen oder gar keine angehören. — Der deutsche Nationalverband ist bereit wie bisher, unter den bekannten Voraussetzungen, sich positiv zu betätigen, allein nach der Lage der Dinge kann er das nur im Sinne der Aufrechterhaltung der nationalpolitischen Einheit der Vertretung des deutschen Volkes im Abgeordnetenhaus. Sind die Christlichsozialen anderer Ansicht und beharren sie

des Grases ist nämlich dann, wenn der größte Teil des Grases aufzubühen beginnt, weil nämlich die Nährhaftigkeit der Gräser nicht auf dem Samen beruht, sondern auf dem heizenden getrockneten Pflanzenschleim und Schleimzucker, welche zur Zeit der Blüte am meisten vorhanden sind, mit dem fortschreitenden Reifen des Samens immer weniger werden, um schließlich zur Zeit der Samenreife fast ganz zu verschwinden, weil sie eben zur Samenbildung herangezogen werden. Am gefährlichsten sind die Pollen des Goldgrases, *Antoxanthum odoratum*, eines der besten Futtermittel. Es ist die Grasse, welche dem Heu den angenehmen Geruch, das bekannte Aroma der Tonkabohne gibt.

Das Heufieber entsteht dadurch, daß die Pollen der Gräser innerhalb der Luftwege aufquellen und dadurch einen mechanischen, anhaltenden und angenehmen Reiz verursachen. Diese eigentümliche Krankheit befällt nur Menschen unter vierzig Jahren und wiederholt sich fast jährlich zur selben Zeit. Jedemfalls müssen diese Patienten eine sehr empfindliche Schleimhaut haben. Die neueste Forschung hat festgestellt, daß bei solchen Personen nicht nur die Pollen der Gräser, sondern auch die aller blühenden Bäume und Sträucher das Heufieber hervorrufen können. Solche Personen müssen also unbedingt eine Vorbeugungsmethode anwenden, sie müssen ihre Schleimhäute abhärten, also widerstandsfähiger gegen gesundheitschädliche Einflüsse machen. Das geschieht am besten durch Gurgelungen, von denen die besten folgende sind: Einfaches, frisches, kaltes Wasser, oder eine zweiprozentige Bor säurelösung,

bei der Verleugnung dieser Solidarität, dann wäre das sehr bedauerlich, weil dadurch jede parlamentarische Mehrheitsbildung unmöglich gemacht würde, allein die Verantwortung fiel dabei auf sie allein, weil sie es dann wäre, die den Boden der deutschen Gemeinbürgerschaft verlassen haben, von dem aus allein nach der Wahlreform allein nicht nur wirksame deutsche Politik in Oesterreich gemacht, sondern auch die innerpolitischen Verhältnisse im Sinne der Konsolidierung der staatlichen Verwaltung und der Herstellung der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses entscheidend beeinflusst werden können.

Für den deutschen Nationalverband ergibt sich daraus von selbst die Richtlinie seiner künftigen Politik: Er ist bereit, sich auch in Zukunft im Parlament positiv zu betätigen, wenn das bisherige System einer unparteiischen Verwaltung aufrecht erhalten wird, eine Einbeziehung der Tschechen in die Mehrheit nur nach Herstellung geordneter Verhältnisse in Böhmen erfolgt und die Christlichsozialen auf den Boden der deutschen Gemeinbürgerschaft zurückkehren. Die Verhandlungen der Regierung mit dem deutschen Nationalverband wegen Bildung einer parlamentarischen Mehrheit werden darum erst dann verbindlichen Charakter erhalten können, wenn über die Stellung der Tschechen zum böhmischen Ausgleich und über die Haltung der Christlichsozialen volle Klarheit geschaffen sein wird.

## Der Bersfall des sozialdemokratischen Verbandes.

Die politisch wichtigsten Nachrichten aus dem sozialdemokratischen Lager erfährt ein Leser der „Arbeiter-Zeitung“ nur dann, wenn er auch Rubriken des Blattes genau verfolgt, in denen er nichts von allgemeiner Bedeutung vermutet. So hat sich der Gewerkschaftsstreit, der schließlich doch vor das

oder eine Lösung von drei Gramm Gerbsäure auf einhalb Liter destilliertes Wasser, oder schließlich kaltes, frisches Wasser, in dem man eine kleine Portion Kochsalz, etwa ein Prozent, gelöst hat. Zu bezug auf die Gurgelung, auf die richtige Art des Gurgelns, ist gar manches zu sagen. Es müßte im allgemeinen mit einer der genannten Gurgelwasser mehr gegurgelt werden, denn sie schützen nicht nur gegen das seltene Heufieber, sondern auch gegen jeden Nachenkatarth, der sehr häufig vorkommt. Die Gurgelungen sind dreimal täglich zu machen, morgens, mittags und abends. Diese Gewohnheit des Gurgelns, und sei es nur mit kaltem Wasser, trägt ungeheuer zur Stärkung und Reinigung des Mundes und Schlundes bei, sie bewahrt die Zähne vor Schaden und Fäulnis und erzeugt schließlich einen gesunden, gegen Erkältungs- und Ansteckungseinflüsse jeder Art widerstandsfähigen Mundraum.

Aber vor allen Dingen muß man auch richtig gurgeln. Die bis jetzt allgemein beliebte Art des Gurgelns ist nämlich falsch, sie kann also niemals die vollen Wirkungen erzielen. Es ist zur allgemeinen Gewohnheit geworden zu gurgeln, indem man den Kopf möglichst weit hinten neigt und dann das bekannte Gurgelgeräusch hören läßt. Das hat aber keine Beseitigung der tiefen Halspartien, die doch getroffen werden müssen, zur Folge, sondern wirkt höchstens als Mundspülung. Das ist ja immerhin etwas, aber nicht genug, denn ausreichend ist diese alte Art der Gurgelung auf keinen Fall. Ferner sei noch betont, daß das Gurgelgeräusch, welches viele Menschen für so wichtig halten, vollständig

Forum des allgemeinen Sozialistenkongresses gebracht werden mußte und der der Ausgangspunkt aller parteipolitischen Wirrungen geworden ist, die jetzt zum Zerfall des einheitlichen Verbandes der Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus führen, in der Rubrik „Sozialpolitik“, in der sonst nur von Streiks und Boykotts die Rede ist, journalistisch abgepielt. In der letzten Zeit ist eine Nachricht von größter politischer Bedeutung in der „Arbeiter-Zeitung“ auch nur so nebenher erwähnt worden, wo man doch hätte annehmen sollen, die Tatsache, um die es sich handelt, wäre mindestens einen schönen Leitartikel wert gewesen. Mit einer sonst bei der „Arbeiter-Zeitung“ nicht beobachteten Bescheidenheit, wenn sich um sozialdemokratische Angelegenheiten handelt, wurde den Lesern des sozialdemokratischen Hauptorganes mitgeteilt, daß es nicht mehr zu einem einheitlichen sozialdemokratischen Verbands im Abgeordnetenhaus kommen werde.

Ganz nach dem Muster der Regierungserklärung beim Rücktritt von Bienerth, über die sich die „Arbeiter-Zeitung“ nicht genug lustig machen konnte, wird mitgeteilt: „Unter diesen Umständen dürfte es wohl geboten erscheinen, nach einer anderen Methode zu suchen, die im neuen Parlament eine einheitliche Aktion der sozialdemokratischen Abgeordneten aller Nationen in Fällen des proletarischen Interesses sichert.“ — In diesem unverfälschten „Regierungsdeutsch“ wird verkündet, daß man jetzt auch nicht einmal mehr den Versuch zu unternehmen sich getraut, deutsche und tschechische Genossen als Abgeordnete im Reichsrat unter einen roten Hut zu bringen. — Daß der deutsch-nationale Verband neben radikalen auch liberale und neben Rassenantifemiten auch Abgeordnete „tolerantester“ Richtung umfaßt, hat der „Arbeiter-Zeitung“ oft genug Anlaß zu häßlichen Glossen und zu Witzleien gegeben. Und wenn es da im Nationalverbande zu Unstimmigkeiten kam, war es immer wieder die sozialdemokratische Partei, die sich am meisten darüber beklagte, daß die bürgerlichen Parteien, die doch sonst so viel gemeinsam hätten, sich nicht einmal auf dem politischen Kampfboden vertragen können. Und jetzt erlebt man das Schauspiel, daß Abgeordnete, die doch alle im Zeichen des Kampfes des Proletariats gegen die besitzenden Klassen, die alle als Sozialdemokraten gewählt wurden, im Abgeordnetenhaus nicht einmal in einen losen Verband zusammenzubringen sind. — So tief geht die Verschiedenheit in nationalen Fragen, daß sich die Genossen deutscher und tschechischer Zunge im Abgeordnetenhaus als Volksvertreter nicht einmal in einem Verbands ohne besondere Klubfesseln versammeln können.

Wie die Sache sich weiter entwickeln wird, muß abgewartet werden, zunächst hat sich der sozialdemokratische tschechische Verband bereits konstituiert. Er hat den Zusammentritt des neuen Abgeordnetenhauses nicht erst abgewartet und wollte offenbar mit einer fertigen Tatsache kommen, um weitere Versuche den Riß doch noch ein wenig zu verkleben,

unnötig ist. Man braucht gar kein Geräusch zu hören. Ferner nehme man nur einen kleinen Schluck des Gurgelwassers, lege den Kopf nur halbweit und nicht ganz zurück und lasse nun die Gurgelflüssigkeit langsam von selbst sich nach abwärts senken. So nur gelangt sie in den Hohlraum hinunter und wird dann, da sich die Muskeln des Schlundes unwillkürlich schließen, mit ziemlich starker Gewalt nach oben gepreßt zum Munde und manchmal auch zur Nase hinaus. Auf solche Weise wird das ganze Schlundrohr gewissermaßen ausgequetscht und gereinigt.

Die Schleimhäute der Nase stärkt man durch Aufziehen von kaltem Wasser in die Nasenlöcher. Die Augenlider badet man häufiger in Wasser, in dem man etwas Borax aufgelöst hat, etwa zwei Prozent.

Ist trotz der Prophylaxis, der Vorbeugung oder weil sie gefehlt hat, die Krankheit ausgebrochen, so muß man ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, denn die Mittel gegen dieses Leiden können nur gegen ärztliches Rezept verabfolgt werden. Innerlich wendet man Chinin und Jodkalium an und zu Bepinselungen der Nasen- und Rachenschleimhäute eine einprozentige Atropinlösung. Innerlich genommen ist Atropin eines der stärksten Gifte. Die höchste Dosis, welche der Arzt innerlich verordnen darf ist 0,001, eine Menge, die kaum zu wiegen und zu sehen ist.

Da die Saisonkrankheit Heusieber oft lange andauert und die Patienten sehr quält, hat man sogar ein Heilserum dagegen hergestellt, welches von geimpften Pferden erhalten und mit 0,25 Prozent Karbolsäure gemischt wird. Jedes andere Heilserum,

von vornherein zu verhindern. Die Genossen deutscher Zunge werden sich demnächst konstituieren und nun bleibt noch die Frage übrig, was mit den anderen geschieht: ob die Polen auch noch einen eigenen Verband gründen, ebenso die zwei Italiener und die Ruthenen, oder ob die anderen nichtdeutschen Sozialdemokraten wie bisher einen Anschluß an die deutschen Sozialdemokraten suchen und finden werden. Der Umstand, daß die Sozialdemokraten deutscher Zunge sich konstituieren, und zwar als Verband, der den Namen deutsch in der Firma trägt, läßt beinahe annehmen, daß Versuche, Polen, Ruthenen, Italiener u. dgl. den deutschen Genossen anzugliedern, gescheitert sind. Der sozialdemokratische Verband im Abgeordnetenhaus würde dann in so viele Klubs zerfallen, als es Nationen mit sozialdemokratischen Abgeordneten im österreichischen Reichsrat gibt. — Das ist das äußere Bild der Partei, die als die nationale Friedenspartei vor vier Jahren stolz und siegesicher ins Abgeordnetenhaus eingezogen ist.

## Politische Rundschau.

### Die Slowenen und Triest.

Die Slowenen haben in Triest einen neuerlichen Vorstoß unternommen. Wie nämlich von dort berichtet wird, haben sie dieser Tage in einer Versammlung des Slowenisch-Politischen Vereines eine Resolution beschlossen, worin von den „kompetenten Faktoren“ in erster Linie die Errichtung von slowenischen Volksschulen in Triest, dann von slowenischen Bürger-, Mittel- und Fachschulen gefordert wird. In der Resolution wird auch verlangt, daß die Regierung in der nächsten Session des Triester Landtages den Entwurf eines Landesvolkschulgesetzes mit einem getrennten italienischen und slowenischen Schulrate vorlege. Die Deutschen werden gut tun, die Augen offen zu halten, damit nicht deutsche Rechte in Triest zugunsten der Slowenen verkürzt werden. Die Triester „Italiannessi“ aber, die in ihrem blinden Deutschenhass ihren wirklichen Feind, der ihnen langsam über den Kopf wächst, nicht sehen, dürften durch schlimme Erfahrungen vielleicht denn doch etwas — klüger gemacht werden.

## Aus Stadt und Land.

### Cillier Gemeinderat.

In der Freitag den 7. d. stattgefundenen Gemeindevorstandung brachte der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. v. Jabornegg, eine Einladung des Vereines deutscher Steirer in Wien zu seinem 25. Stiftungsfeste zur Verlesung, ferner ein Schreiben der Hauptleitung des Vereines Südmärk, daß die Jahreshauptversammlung vom 8. bis 11. September in

wie das Diphtherie-, Pasteur-Hundswut-Serum, Kochs Tuberkulin wirkt sofort und stark bei subcutanen Injektionen, Hauteinspritzungen. Merkwürdigerweise versagt das Heusieber-Serum bei Hauteinspritzungen vollständig, dagegen wirkt es vorzüglich bei Pünfelungen und als Schnupfpulver. Um dieses zu erhalten, wird das Serum vorsichtig auf dem Dampfbade eingedampft und dann mit Milchzucker vermischt.

Das beste, angenehmste und sicher wirkende Heilmittel gegen Heusieber ist der Aufenthalt in reiner Seeluft, also nicht in einem Küsten-Badeort wie Swinemünde oder Heringsdorf, sondern auf einer kleinen Insel wie etwa Helgoland, wo stets nur der reine Seewind herrscht. Die Ursache der sicheren Heilwirkung des Seeklimas liegt auf der Hand. Gerade die Reinheit, die Bakterienfreiheit und der hohe Feuchtigkeitsgehalt der Seeluft sind geeignet, auf die gesamte Atmungswege, also die Nase, des Sackens, des Kehlkopfes, der Luftröhre und der Bronchien eine heilende Wirkung auszuüben. Die Luftfeuchtigkeit wird eine erhöhte Sekretion und durch Lösung der Schleimmassen eine Erleichterung der Expektoration herbeiführen und der nun freien Schleimhaut, die sonst immer von Pollen, Staub und Bazillen gereizt wurde, wird nun reine Luft zugeführt, in der sie sich erholt, kräftigt und völlig gesund wird. Es werden jetzt zwar manche Geheimmittel gegen das Heusieber angepriesen, doch achte man nicht darauf und gehe, wenn es eben möglich ist, in ein echtes Seebad. (Dr. med. G. Schütte.)

Cilli stattfinden wird. Der Aufschrift des Landesverbandes für Fremdenverkehr auf Abhaltung eines Fremdenverkehrstages in Cilli wird zugestimmt. — Für den Rechtsausschuß berichtete dessen Obmann Dr. Schurbi über die Kaufsanbote auf das städtische Haus Nr. 6 in der Schmiedgasse und zwar des Peter Majdic, Josef Kürbis und Jakob Pahole. Nach einer längeren Wechselrede, an der sich die Gemeindevorstände Gorinschek, Mörtl, Eichler, Robert Zangger, Dr. Jesenko und Dr. Schurbi beteiligten, wird der Antrag auf Vertagung dieses Gegenstandes angenommen. Gemäß dem Antrage des Berichterstatters wurde dem Ferdinand Matouš das Heimatsrecht in der Stadt Cilli zuerkannt, während das bezügliche Ansuchen des Anton Filatsch abgewiesen wurde. — Hinsichtlich des Ansehens des Bruno Kotter um Verleihung einer Konzession zur Erteilung des Tanzunterrichtes wurde ausgesprochen, daß ein Lokalbedarf nicht vorhanden sei. (Berichterstatter Dr. Jesenko). Der Obmann des Finanzausschusses, Bürgermeister-Stellvertreter Max Kauscher, berichtete über ein Grundkaufsanbot der „Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Cilli“. Ueber diesen Gegenstand entspann sich eine längere Wechselrede. Es wurde dann folgender Antrag angenommen: Die Gemeinde erklärt sich bereit vom ehemals Baron Bruck'schen Grunde ein Stück im Ausmaße von 17240 Quadratmeter um den Betrag von 22000 Kronen der Bau- und Wohnungsgenossenschaft zu verkaufen. Sie ist aber auch bereit, nur einzelne Bauparzellen gegen vorheriges Ansuchen um einen bestimmten Preis abzugeben; für den Rest des Grundkomplexes bleibt der Genossenschaft das Vorkaufsrecht gewahrt. Die Genossenschaft ist verpflichtet, die Straße auf eigene Kosten herzustellen und den zu Straßenherstellungszwecken notwendigen Grund kostenlos der Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Bei Erteilung der Baubewilligungen ist Rücksicht zu nehmen auf die Bestimmungen, die für Baubewilligungen in der Stadt gelten. (Angenommen.) Die Eingabe der Landesbürgererschule in Cilli wegen Verwendung des Lehrmittelsbeitrages von 600 Kronen für das Schuljahr 1911/12 wird zur Kenntnis genommen. — Das Ansuchen des Jakob Erebotschan um Bewilligung eines Standplatzes für den Süßfrüchtenhandel wird gemäß dem Antrage des Berichterstatters G. A. Gorinschek abgewiesen. G. A. Gorinschek interpelliert den Herrn Bürgermeister bezüglich der Mißstände auf den Verkaufständen. Der Bürgermeister verspricht, den bezüglichen Unfug abzuschaffen. Das Ansuchen des städtischen Fischereiaufsichters Anton Winkelhofer um Wiedergestaltung des Fischens wird abgewiesen und der Antrag, sämtlichen Aufsehern das Fischen zu verbieten, die Preise für die Fischerkarten in der bisherigen Höhe zu belassen, nach längerer Wechselrede angenommen. — Dem Ansuchen der Kamilla Preuz um Verlegung ihrer Kaffeehänke in die Herrngasse wird Folge gegeben. (Berichterstatter Karl Mörtl.)

Für den Mauthausausschuß berichtete G. A. Stiger. Er stellte den Antrag, bei der Statthalterei um Verlängerung des Mauthprivilegiums auf weitere sechs Jahre anzufordern und gleichzeitig das Ansuchen zu stellen, ob die Statthalterei nicht geneigt wäre, die Verhandlungen bezüglich Ablösung der Mauthen wieder aufzunehmen. (Angenommen.) — Für den Theaterausschuß berichtete dessen Obmann G. A. Rasch bezüglich der Vergebung des Stadttheaters für die Spielzeit 1911/12. Es wurde beschlossen, das Stadttheater auf drei Jahre an Herrn Dr. Schließman-Brand zu vergeben und beim Vertrage einige Abänderungen vorzunehmen. Das Theater wird auf drei Jahre vergeben und es kann eine Kündigung nur während des ersten Jahres bis 15. Jänner erfolgen. Als Spieltage werden festgesetzt Montag und Freitag sowie jeder dritte Sonntag. Ferner wird der Gasmeister von der Stadtgemeinde bezahlt. Die übrigen Bestimmungen des Theatervertrages haben wie bisher zu gelten. Die Feuerpolizei-Ordnung wird in der Weise abgeändert, daß auch den Feuerwehrmännern das Recht eingeräumt wird, nicht auf die Bühne gehörige Personen in geeigneter Weise von der Bühne abzuschaffen. — Das Ansuchen der Gemeinde Umgebung Cilli um Abgabe des Wassers um 20 Heller für den Kubikmeter wird über Antrag des Bürgermeisters Dr. v. Jabornegg als Berichterstatter des Wasserleitungsausschusses als zu niedrig abgewiesen. — Ueber Ansuchen des Hausbesizers Rudolf Bollouschek wird der Wasserzins für sein Haus am Nikolaiberg mit 24 Kronen pro Jahr und bei Benützung für Gartenzwecke mit 36 Kronen pro Jahr bestimmt. (Angenommen.) Nach Zuerkennung der Dringlichkeit wurde die Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehens von 42.000 Kronen zur Deckung des Rauffschillings für die Erwerbung des

Grundes in Eshrett zwecks Erweiterung des Friedhofes genehmigt. Ebenso wurde die Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehens im Betrage von 128.000 Kronen zum Rückzuge aus der außerordentlichen Gebahrung in die ordentliche Gebahrung erteilt. (Berichterstatter Dr. Jabornegg.) Angenommen wurde der Dringlichkeitsantrag des G.-A. Dr. Kovatschitsch auf Auswechslung des hölzernen Fußbodens in der Waschküche des Studentenheims durch einen Betonboden. Zu den Kosten, die sich auf 700 Kronen belaufen, trägt der Verein Deutsches Studentenheim die Hälfte bei. G.-A. Mörtl ersucht den Herrn Bürgermeister, die Reinigung des Straßengrabens längst der Reichsstraße bei der Stadtmühle, der gänzlich verunreinigt ist und für den Fall des Ausbruches einer Epidemie äußerst gefährlich wäre, zu veranlassen. Der Bürgermeister verspricht, den Graben durch eine Kommission besichtigen zu lassen und zu dieser Kommission auch Vertreter der Behörden zuzuziehen, da sich dieser verunreinigte Graben auch in das Gebiet der Gemeinde Umgebung Cilli erstreckt. — An die öffentliche Sitzung schloß sich eine vertrauliche.

**Der Wechsel im Cillier Kreisgerichtspräsidium.** Herrn Hofrat Anton Edlen von Wurmsfer wurde aus Anlaß der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand die kaiserliche Anerkennung für seine vieljährige, stets pflichtgetreue und hingebungsvolle Dienstleistung bekannt gegeben. Der scheidende Präsident unseres Kreisgerichtes erfreute sich im ganzen Unterlande nicht nur in richterlichen Kreisen, sondern auch bei der übrigen Bevölkerung des größten Ansehens. Seine edle Gesinnung, seine strenge Objektivität sicherten ihm das Vertrauen aller Parteien. Er war ein bereitwilliger Berater und gütiger Helfer für jedermann, ein echt deutscher Beamte, der in den Pflichten des Berufes aufgehend, auch immer eingedenk war der Pflichten gegenüber seinem angestammten Volkstume. Hofrat v. Wurmsfer trat im Jahre 1871 in Graz zur Justiz ein, kam 1874 nach Pettau und wurde 1875 Abjunkt in Winbisch-Feistritz, von wo aus er bei mehreren Bezirksgerichten in Untersteiermark teils ausfühlsweise zur Dienstleistung, teils zur Amtsleitung herangezogen wurde. Im Jahre 1879 wurde er zum Bezirksrichter in Schönstein ernannt, von dort im Jahre 1882 nach St. Leonhard W.-B. versetzt und Ende 1885 als Ratsekretär nach Cilli berufen. Hier wurde er 1891 Landesgerichtsrat, dann im März 1899 Rat beim Oberlandesgerichte in Graz und im November 1899 Kreisgerichtspräsident in Cilli. — Wie wir schon gemeldet haben, wurde als Nachfolger des Herrn Hofrates Wurmsfer der Oberlandesgerichtsrat des Oberlandesgerichtes in Graz Herr Dr. Max Boubier zum Hofrat und Kreisgerichtspräsidenten in Cilli ernannt. Der neuernannte Kreisgerichtspräsident wurde 1854 geboren, war anfangs der Neunzigerjahre Gerichtsadjunkt beim Landesgerichte in Klagenfurt, später Staatsanwalt-Substitut in Leoben, wurde dann als Staatsanwalt nach Klagenfurt berufen, in welcher Stelle er durch eine Reihe von Jahren wirkte und wo er auch zum ersten Staatsanwalt vorrückte. Im vorigen Jahre erfolgte seine Ernennung zum Rate beim Grazer Oberlandesgerichte.

**Ernennungen im Justizdienste.** Der Kaiser hat den Kreisgerichtspräsidenten Ludwig Perko in Warburg zum Hofrate unter Belassung an seinem Dienstorte ernannt und dem Oberlandesgerichtsrate des Oberlandesgerichtes in Graz Dr. August Nemanic tafrei den Titel und Charakter eines Hofrates verliehen. Der Kaiser hat dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrates belaudeten Landesgerichtspräsidenten Maximilian Morocutti in Graz aus Anlaß der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens und den Oberlandesgerichtsräten Julius Polec und Franz Andolsek in Laibach aus demselben Anlaße tafrei den Titel eines Hofrates verliehen. Der Kaiser hat den Oberlandesgerichtsrat Dr. Karl Bucher des Landesgerichtes in Graz zum Vizepräsidenten des Landesgerichtes in Graz ernannt. Der Kaiser hat gestattet, daß dem mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates belaudeten Landesgerichtsrate Albin Smola in Rudolfswert anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand die kaiserliche Anerkennung für seine vieljährige, treue und ersprießliche Dienstleistung bekanntgegeben werde. — Der Justizminister hat versetzt: den Bezirksrichter Oskar Dev in Bischofslack nach Krainburg, die Richter Dr. Guido Schöner in Ober-Radkersburg nach Villach, Dr. Franz Bicel in Luttenberg nach Warburg, Dr. Heinrich Grafenauer in Bruck a. d. Mur nach Klagenfurt und Josef Lenart in Kronau nach Bischofslack; verliehen: Rich-

terstellen den Richter des Grazer Oberlandesgerichtesprengels Max Fontano in Luttenberg und Anton Ritter Ohm-Januschovsky v. Bisehrad in Kronau, und ernannt: zu Richtern für den Grazer Oberlandesgerichtsprengel die Auskultanten Friedrich Murmayr, Dr. Ernst Kolleritsch und Georg Kutlein.

**Ernennungen im Finanzdienste.** Das Präsidium der Finanz-Landesdirektion in Graz ernannte die Rechnungsbeamten Karl Dunll und Josef Withalm zu Rechnungs-Revidenten in der 9. Rangklasse, den Rechnungs-Assistenten Franz Poljanec zum Rechnungsbeamten in der 10. Rangklasse die Steuer-Assistenten Balthasar Schaffler, Karl Lebitzsch, Franz Kieslinger, Franz Schuscha, Lorenz Kuharic und Karl Wraz zu Steuerbeamten in der 10. Rangklasse.

**Volksratsversammlung in Cilli.** Der Deutsche Volksrat für Untersteiermark hält seine diesjährige Vertrauensmännerversammlung am 16. d. M. 4 Uhr nachmittags im Deutschen Hause in Cilli ab.

**K. k. Staatsgymnasium in Cilli.** Der Jahresbericht über das Schuljahr 1910/11 ist mit einer wissenschaftlichen Abhandlung; „Ueber die Syntax bei Otto von Botenlauben“ von Dr. Franz Eisner eingeleitet. Außer den Schulnachrichten, Erläutungen, Personalien des Lehrkörpers enthält der Jahresbericht auch den Bericht des Schülerunterstützungsvereines, die Schülerstatistik und eine kurze Jahresrückschau. Dem Jahresberichte entnehmen wir nachstehendes: Die Anstalt wurde von 320 Schülern besucht. Zur deutschen Muttersprache bekannten sich 238, zur slowenischen 78, italienischen 1, tschechischen 2 und portugiesischen 1 Schüler. Dem Religionsbekenntnisse nach waren 267 Katholiken und 23 Evangelische. Zum Aufsteigen waren vorzüglich geeignet 48, geeignet 248, im allgemeinen geeignet 13, nicht geeignet 21. Die Bewilligung zu einer Wiederholungsprüfung erhielten 9, nicht klassifiziert wurde 1 Schüler. Die Zahl der Privatisten betrug 6, darunter zwei Fräulein als Hospitantinnen. Stipendien erhielten 35 Schüler im Gesamtbetrage von 8478.65 Kr. Zur Reifeprüfung, die vom 11. bis 15. Juli abgehalten wird, meldeten sich 36 öffentliche Schüler und 2 Privatisten.

**Deutsches Studentenheim.** Wir haben uns schon seit Jahren daran gewöhnt, über die Studienerfolge der Zöglinge immer nur das Allerbeste zu hören. Der heurige Schuljahrschluß hat aber für die Zöglinge des deutschen Studentenheims geradezu großartig abgeschnitten, denn es sind sämtliche Zöglinge durchgekommen, darunter 15 mit Vorzug und zwar: Hellmer Edmund, Weiß Hermann (1. Kl.), Bela Franz, Kadletz Max, Savagen Edl. v., Johann (2. Kl. a), Helmreich Franz, Zmave Johann (3. Kl.), Lang Otto (4. Kl.), Lang Karl, Lok Hans (6. Kl.), Geiger Ludwig, Lorger Viktor (7. Kl. a), Sattringer Friedrich, Geiger Richard (7. Kl. b), Bartl Günther (8. Kl.). Dieses glänzende Resultat haben wir zum großen Teile unserem Direktor des Deutschen Studentenheims, Herrn Professor Karl Duffel zu verdanken, der als erfahrener Schulmann und Pädagoge, Milde mit Strenge paarend, zielbewußt die Zöglinge auf jenen Weg leitet, auf welchem selbst die schwächsten Schüler ihr Lehrziel erreichen können. Seit der Errichtung des Deutschen Studentenheimes im Jahre 1895, also seit 15 Jahren mit der Leitung des Studentenheimes betraut, ist er unausgesetzt bestrebt, seine ihm anvertrauten Zöglinge zu offenen, ehrlichen deutschen Charakteren zu erziehen, damit sie feinerzeit brauchbare und wertvolle Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden. Durch diese glänzenden Studienerfolge empfiehlt sich das Deutsche Studentenheim von selbst. Ohne viel Lärm zu schlagen, führt es jährlich dem deutschen Staatsgymnasium 80 Zöglinge zu, wodurch der deutsche Charakter dieser Bildungsstätte gewahrt wird. Der Ausschluß des Vereines, stets bestrebt das Haus möglichst gut und praktisch auszugestalten und es auf der Höhe moderner Anforderungen zu erhalten, hat in richtiger Würdigung der Verhältnisse schon seit 10 Jahren einen Lehrturs für slowenische Sprache im Hause errichtet, welchen die Zöglinge kostenlos besuchen. Den Unterricht erteilt der Oberlehrer an der deutschen Volksschule in Store, Zmerezseg in zwei Abteilungen mit wöchentlich 4 Stunden. Die Erfolge der Zöglinge von denen sich der Obmann, welcher die Unterrichtsstunden öfter zu besuchen pflegt, selbst überzeugte, sind auch da recht zufriedenstellende. Die Zöglinge lernen ohne viel grammatikalischen Zusatz wirklich sprechen, was besonders hoch bewertet werden muß. Der Unterricht in der slowenischen Sprache wird in sehr ersprießlicher Weise erteilt. Wir Cillier sind stolz auf unser Deutsches Studentenheim und können den Verein beim Abschlusse sei-

ner 15jährigen ehrenvollen Tätigkeit und seinen Obmann zu diesen schönen Erfolgen bestens beglückwünschen.

**Jahresbericht der städtischen Mädchen-Bürgerschule, der Handels- und Hausfrauen-Schule.** Dem Jahresberichte, der mit einem Aufsatze: „Die Notwendigkeit einer praktischen Berufsbildung für die Frau“ vom Handelschullehrer Ernst Mühlbauer eingeleitet ist, entnehmen wir, daß die drei Anstalten zu Ende des Schuljahres 178 Schülerinnen zählten. Davon entfielen auf die dreiklassige Bürgerschule 122, auf die zweiklassige Handelsschule 40 und auf die Hausfrauenschule 16. Von den 178 Schülerinnen bekannten sich zur deutschen Muttersprache 143, zur slowenischen 25, zur kroatischen 7, zur italienischen 2 Schülerinnen und zur ungarischen 1 Schülerin. Dem Glaubensbekenntnisse nach waren 157 katholisch, 13 evangelisch, 7 israelitisch und 1 altkatholisch. Das Lehrziel erreichten 165, zum Aufsteigen für nicht geeignet erklärt wurden 6, und 7 blieben ungeprüft.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag vorm. 10 Uhr findet in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt. Der Schulschlußgottesdienst findet am 15. d. statt. Montag abends treffen sich Glaubensgenossen im Sonderzimmer des Hotels „Erzherzog Johann“.

**Aus dem slowenischen Lager.** Der Laibacher Klerikale „Slovenec“ verzeichnet es als eine auffällige Tatsache, daß die Cillier Posojilnica ihr Haus an der Ecke der Rathausgasse und Grazerstraße an den Kaufmann Stermeck verkauft habe. Weiter entnehmen wir dem genannten Blatte, daß die Baugenossenschaft „Lastni dom“ die ausgegebenen Darlehen auflösende, was offenbar darauf zurückzuführen ist, daß die Genossenschaft an Barmitteln leidet, welche sie zur Auszahlung der bei ihr hinterlegten Einlagen, die sie sowie die Glavna Posojilnica in Laibach mit 5 Prozent verzinst, benötigt. Es zeigt sich, daß der Zusammenbruch der Glavna posojilnica in Laibach in den slowenisch-liberalen Kreditinstituten eine sehr üble Wirkung hervorgerufen hat und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch im Unterlande nun ein Zusammenbruch nach dem anderen bevorsteht.

**Die Fleischhauergenossenschaft in Cilli** hielt ihre Jahreshauptversammlung am 29. Juni 1911 ab. Der Vorsteher Josef Rebeuschegg eröffnet nach Begrüßung der Erschienenen die Versammlung und es wird die Verhandlungsschrift über die letzte Hauptversammlung verlesen und zur Kenntnis genommen. Ebenso wird der erstattete Kassabericht für 1910 zur Kenntnis genommen und dem Vorstände für die Gebahrung die Entlastung erteilt und der Dank ausgesprochen, wozu bemerkt wird, daß die Gebahrung einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen hat. Die hierauf durchgeführten Neuwahlen der Genossenschafts-Funktionäre hatten folgendes einstimmige Ergebnis: Genossenschaftsvorsteher: Josef Rebeuschegg, dessen Stellvertreter: Franz Sellat. Ausschüsse: Johann Suppan, Ludwig Junger, Franz Planinz, Jakob Bulschel, Heinrich Matiej, Franz Hobnik, Rudolf Umegg, Hans Swettl, Stefan Fillipitsch, Josef Franzl, Johann Forte, Josef Stelzer, Franz Plevischal und Andreas Flicz. Nachdem noch den Angestellten der Genossenschaften wie alljährlich besondere Entlohnungen bewilligt wurden, ergreift der Obmann der Gehilfen Franz Rebeuschegg das Wort zur Besprechung des Lehrlingswesens der Fleischhauer und der Selcher und unterzieht die oft sehr mangelhafte Ausbildung der Lehrlinge einer scharfen Kritik, wobei er sich insbesondere gegen die Verwendung von Lehrlingen zu anderen Beschäftigungen als zum Berufe wendet. Da sich zum Punkte Allfälliges niemand zum Worte meldet, schließt der Vorsteher die Versammlung und es werden die Freisprechungen und die Ausdingung von Lehrlingen vorgenommen.

**Eine soziale und wirtschaftliche Wohlfahrtseinrichtung** im schönsten Sinne des Wortes hat eine neugegründete Obstverwertungs-Gesellschaft in Kärnten geschaffen, indem sie armen erholungsbedürftigen Volksgenossen gegen einen sicheren Verdienst von 2 bis 3 Kronen täglich, Gelegenheit zu Arbeit in frischer, gesunder Luft bietet. Durch Sammeln von Obst, Beeren, Pflanzen u. dgl. können sich mithin arme Volksgenossen (auch Kinder in Begleitung der Mutter bzw. Eltern) leicht einen mehrmonatlichen Landaufenthalt verschaffen. Nähere Auskünfte erteilt gerne an arme deutsche Frauen (mit größeren Kindern bevorzugt) der Verein Südmark, Graz, Joanneumring 11. Bis heute ist es Dank der Bemühungen des Vereines gelungen, bereits 13 ärmeren Volksgenossen, — meist Frauen und Kindern — einen solchen gesundheitsfördernden

Sommeraufenthalt zu sichern. Gewiß auch ein schönes Stück wirtschaftlicher Hilfe auf dem Gebiete sozialer Wohlfahrtspflege!

**Zur Tabakpreiserhöhung.** Aus allen Teilen des Reiches, insbesondere aus den großen Städten, wird mitgeteilt, daß der letzte Tag der „billigen“ Zigarren, Zigaretten und Tabake, der 30. Juni, von den Rauchern eifrig benützt wurde, um noch größere Vorräte einzuschaffen, damit wenigstens die erste Zeit der Teuerung leichter verschmerzt wird. Auch in unserer Stadt war an diesem Tage in den Tabaktrafiken großer Ausverkauf. Fast in allen großen Städten wurden hauptsächlich auch „Sport“-Zigaretten in Massen gekauft, da diese beliebte billige Zigarette auf 3 Heller gestiegen ist, also um 50 Prozent. Geradezu unverantwortlich ist aber die Preissteigerung bei den sogenannten „Kurzen“ und den „Drama“-Zigaretten, die ohnedies nicht zu den „hohen Genüssen“ gehörten und zu meist die Rauchbedürfnisse der breiten Massen befriedigen mußten. Die „Drama“ ist von 1 auf 2 Heller gestiegen, was unerhört ist. Der Arbeiter, der Soldat, der von seiner karglichen Löhnung ein paar Heller täglich auf seine „Drama“ anlegte, muß sich nun mit der Hälfte dieser Zigarettenorte begnügen. Der gerechtfertigte Ärger der Raucher richtet sich heftig gegen den Generaldirektor Dr. W. v. Scheuchenstuel, der bisher nur gezeigt hat, daß er lediglich im Reklamemachen groß ist. Die geduldige Presse hat öfter seinen Anpreisungen von der „Verbesserung der Qualität“ der Tabakfabrikate in ihren Spalten Raum gegeben; aber die Rauchprodukte wurden immer erbarmlicher und nun hat der Herr Generaldirektor, nachdem er für einige Zigarren- und Zigarettenorten „neue Packungen“ mit lächerlichen Bildchen usw. in Verkehr setzen ließ, sich leichten Sinnes zu einem horrenden Preisaufschlag entschlossen. Das Geschäft der Tabakregie ging von Jahr zu Jahr besser; der rechte Kaufmann hätte daraus seinen Schluß gezogen. Der Herr Generaldirektor aber, der doch ein hoher Regierungsbeamter ist, ließ in dem Zeitpunkte, in welchem die Regierung allerlei „Maßnahmen“ gegen die Teuerung versprach, zu, daß die Tabakpreise unverhältnismäßig hoch gesteigert wurden! — Die deutschen Abgeordneten werden gut tun, den Herrn Dr. W. v. Scheuchenstuel etwas unter die kritische Lupe zu nehmen, um in Zukunft zu verhindern, daß unter der Ungeschicklichkeit eines Einzelnen die weitesten Kreise der Bevölkerung zu leiden haben.

**Gedächtnispende für den Deutschen Schulverein.** Die Hinterbliebenen des verstorbenen Herrn Karl W. Müller in Reichenberg haben dem Deutschen Schulvereine eine Spende von 200 Kr. gewidmet.

**Sommerliedertafel.** Wir machen noch einmal auf die heute Samstag abends im Deutschen Hause stattfindende Sommerliedertafel der beiden Cillier Gesangvereine aufmerksam. Bei zu kühler Witterung wird die Liedertafel im großen Saale stattfinden.

**Fußball.** Morgen Sonntag um 5 Uhr findet ein Uebungs spiel der ersten Mannschaft statt.

**Auf nach Tüffer.** Die beiden Cillier Gesangvereine unternehmen morgen Sonntag einen Ausflug nach Tüffer. Wer nicht zu Fuß geht, benützt den Zug um dreiviertel 7 Uhr abends. In Tüffer trifft sich alles bei Horiat (Heute). Lustige Lieder und die Klänge des Hausorchesters des Cillier Männergesangvereines werden die Stunden in Tüffer angenehm gestalten. Die Rückkehr erfolgt mit dem Nachtzug.

**Sommerfest im Waldhaus.** Am 16. d. M. veranstaltet der Cillier Athletiksportklub im Waldhause ein Sommerfest, das, nach den Vorbereitungen zu schließen, einen reizenden Verlauf nehmen dürfte. Näheres in der nächsten Blattfolge.

**J. Bachmeiers Kinematograph** ist eingetroffen und gibt morgen seine Eröffnungsvorstellung. Von den durchwegs neuen Bildern seien besonders erwähnt Die führerlose Lokomotive, Die Verschönerung unter Heinrich dem Dritten von Frankreich, Trojas Fall, Bonaparte und Pichegru. Die Vorführung der Bilder ist eine vorzügliche, ruhig und flimmerfrei.

**Stellungnahme der Handels- und Gewerbekammer Graz gegen den siebenprozentigen Gütertarifzuschlag der Südbahngesellschaft.** Die bevorstehenden entscheidenden Verhandlungen zwischen der Regierung und der Südbahngesellschaft zur Sanierung dieses Unternehmens haben die Handels- und Gewerbekammer Graz veranlaßt, beim Eisenbahnministerium zum wiederholtenmal entschiedenste Verwahrung gegen eine allfällige dauernde Bewilligung des siebenprozentigen

gen Tarifzuschlages der Südbahngesellschaft einzulegen und mit allem Nachdruck der Erwartung Ausdruck zu geben, daß sich das Eisenbahnministerium bei diesen Verhandlungen in erster Reihe von den tarifrischen Interessen von Industrie, Handel und Gewerbe im alpenländischen Verkehrsgebiete der Südbahngesellschaft leiten lassen werde.

**Gründung des deutsch-alpenländischen Fußballverbandes.** Im Hotel „Goldene Birn“ in Graz fand Dienstag vormittags die gründende Versammlung des deutsch-alpenländischen Fußballverbandes statt, die von den Vertretern der meisten alpenländischen Fußballvereine besetzt war. Außer den beiden Grazer Fußballvereinen waren der Cillier Athletiksportklub „Eiche“, der Marburger Sportverein, der Knittelfelder Sportverein, der Judenburg Fußballklub „Schwarze Elz“ und der Fußballklub Lustenau vertreten. Nach erfolgter Gründung wurden die Wahlen in den Verbandsvorstand vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatten: Landrat Dr. Eduard Krodemansch, Obmann des Grazer Athletiksportklubs, Obmann; Jug. Anton Blaschek, Obmann der Grazer Sportvereine, Obmannstellvertreter; 1. Schriftführer: Max Pfeiffer (Grazer Athletiksportklub); 2. Schriftführer: Jur. Sepp Wegerer (Knittelfelder Sportverein); Kassier: Demeter Duma (Marburger Sportverein); Spielberichterstatte: Ingenieur Rudolf Lange (Knittelfelder Sportverein); Beisitzer: Jur. Adolf Hirschal (Cillier deutscher Athletiksportklub „Eiche“) und je ein Herr des Linzer Sportklubs, Tiroler Sportklubs und Klagenfurter Fußballklubs. Zu Kasserevisoren wurden die Herren Bruno Boith (Judenburg Sportverein) und Primus (Marburger Sportverein) gewählt. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Bruck a. M. bestimmt.

**Nationale Spende der Reichenberger Ausstellung.** Laut seinerzeitigen Beschlusses der Schlußsitzung des Hauptausschusses der deutschböhmischen Ausstellung in Reichenberg wurde aus dem Reste des Garantiefondes dem Deutschen Schulvereine eine Spende von 4500 Kr. gewidmet, welcher hohe Betrag nunmehr dem Deutschen Schulvereine zur Auszahlung überwiesen wurde. Die Sprachgrenzbewohner werden solche bedeutsame Hilfe zu schätzen wissen und den wackeren Reichenbergern für solche nationale Taten aus tiefstem Herzen dankbar sein.

**Evangelischer Gottesdienst in Lichtwald** wird morgen Sonntag nachmittags halb 5 Uhr im Saale des „Neuheim“ am Bahnhof, zugänglich für jedermann, abgehalten.

**Verhaftung eines Transmissionsriemen diebes.** In der letzten Zeit kamen bei verschiedenen Fabriken im Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Cilli zahlreiche Diebstähle von Transmissionsriemen vor, welche auf eine gewisse Vertraulichkeit des Diebes mit den betreffenden Fabriksverhältnissen schließen ließen. Der Schaden, der dadurch verursacht wurde, ist bereits sehr hoch. Die Gendarmerie forschte daher eifrig nach dem Täter. Es gelang ihr nun, in der Nähe von St. Marein bei Erlachstein den Langfinger zu verhaften, doch verweigert er hartnäckig, sein Infognito zu lästern.

**Unfall oder Verbrechen?** Aus Rohitsch berichtet man uns: Am 1. d. wurde der Knecht Martin Azmann am Rande eines Baches am Fuße einer 5 Meter hohen Böschung mit schweren Verletzungen bewußlos gefunden. Man brachte ihn zu Bette. Da er nicht zu Besinnung kam, konnte man nicht erfahren, ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt. Trotz der Gefährlichkeit der Verletzungen unterließ man es, einen Arzt zu holen und so starb der Knecht ohne ärztlichen Beistand am 2. d. Die gerichtsarztliche Leichenöffnung wurde angeordnet.

**Mit Ketten gefesselt.** Aus Ponitz teilt man uns mit: Der hier wohnhafte Schuhmacher und Musiker Bartholomäus Zupancic ging am 1. Juli gegen 10 Uhr nachts mit einigen Musikern in das Gasthaus des Franz Sitter um anlässlich des Namenstages der Gattin Maria Sitter zu spielen. Dafür bekamen sie einige Liter Bier. Zupancic, der schon ziemlich betrunken war, zerbrach beim Anstoßen ein Bierglas, dessen Bezahlung der Wirt verlangte. Als sich Zupancic, der kein Geld mit hatte, entfernte, lief ihm Sitter nach, erfaßte ihn und warf ihn zu Boden, wobei ihm das Paßflügelhorn arg beschädigt wurde. Zupancic wurde dann von Sitter ins Gastzimmer zurückgezogen und als er seinen Namen nicht angeben und nicht bezahlen wollte, mißhandelt. Schließlich wurde er von Sitter mit einer Kette an den Händen gefesselt und in diesem Zustande solange zurückgehalten, bis er bezahlte. Dies dauerte gegen eine halbe Stunde. Gegen Sitter wurde wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit und Körperbeschädigung die Anzeige erstattet.

**Die Geliebte erschossen.** Der Bergwerksaufseher Josef Feit in Trisail unterhielt mit der ebenfalls dort befindlichen Handlungsgehilfin Maria Nit ein Liebesverhältnis durch längere Zeit. Als Nit in letzter Zeit bemerkte, daß Maria Nit seinen Worten nicht mehr viel Gehör schenkte und er vermeinte, daß sich Nit in einen anderen Mann verliebt habe, schwor er im stillen blutige Rache. Als am 4. Juni d. J. Feit nicht wie sonst zur gewohnten Stunde zum Mittagessen kam, ging Maria Nit in die Wohnung des Feit, und zwar um zirka 2 Uhr nachmittags, und fand Feit in seiner Wohnung. Nach kurzen Fragen, warum er nicht essen gehe, zog Feit blitzschnell einen geladenen Revolver und gab einen Schuß auf Nit ab und traf sie mitten in das Herz hinein, so daß sie lautlos zu Boden sank. Nach raschem Eintreffen des Arztes Dr. Jizel konnte dieser nur mehr den eingetretenen Tod der Nit feststellen. Feit ergriff durch das Wohnungsfenster die Flucht, wurde jedoch noch am selben Tage verhaftet und, wie schon gemeldet, dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert. Er wurde in St. Ulrich in Krain verhaftet.

**Verunglückte Bergarbeiter.** Dem Bergarbeiter Franz Radic in Trisail wurde durch einen umstürzenden Hant der linke Arm gebrochen. — Seinem Arbeitsgenossen Michael Hribsek durchtrennte ein Hant die rechte große Zehe.

**Raufende Fabriksarbeiter.** Vor einigen Tagen stand der Gasfabriksarbeiter Franz Kopotar auf der Straße vor seiner Wohnung in Gaberie und unterhielt sich mit der in demselben Hause bediensteten Magd Katharina Paimann. Der vorübergehende Fabriksarbeiter Johann Belak stänkerte die Beiden an und warf, da er eine freche Antwort bekam den Kopotar zu Boden, wodurch dieser leicht verletzt wurde. Kaum hatte sich jedoch Kopotar erhoben, begann er mit Belak zu ringen und brachte ihm mit dem Taschenmesser am Rücken einige Verletzungen bei. Die Anzeige wurde bereits erstattet.

**Teilnahme eines entsprungene Häftlings.** Ein gewisser Johann Fatur aus Sagor gebürtig, gegenwärtig 36 Jahre alt, wurde seinerzeit wegen verschiedener von ihm begangener Verbrechen zu 12 Jahren Kerker verurteilt, die er in der Strafanstalt zu Laibach abzuhängen hatte. Es gelang ihm aber zu entspringen und nach Amerika zu entkommen. Vor kurzem kehrte er nach Sagor zurück, wo er die Einberufung zur Waffenübung nach Triest erhielt. Hier wurde er sofort als der entsprungene Zuchthäusler erkannt und von der Militärbehörde der Polizei übergeben, welche ihn der Strafanstalt Laibach einliefern wird.

**Windischgraz.** (Schulschlußfeier.) Der Lehrkörper der Deutschen Schule veranstaltet aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Anstalt am Samstag den 15. Juli eine Schlußfeier mit der Aufführung des Liederspiels: „Ein Schultag“ von J. Pes, im Hotel „zur Post“. Die Feier beginnt um 9 Uhr vormittag. Nachmittags um 3 Uhr findet im Garten des Hotel Lobe ein Schlußfest statt. Gleichzeitig werden am Samstag und Sonntag (15. und 16. Juli) im Schulhause die Hausarbeiten und Zeichnungen der Schüler ausgestellt.

**Jetzt ist es aber höchste Zeit,** daß wir uns mit Karten und Führern für Urlaub und Sommerfrische versehen. Da kommt der hübsch illustrierte „Wegweiser für Alpentouren und Sommerreisen“, der in sehr übersichtlicher Anordnung eine gebiegene Auswahl von Karten und Führern für Fuß-, Rad-, und Auto-Touristik enthält, gerade zurecht. Die k. u. k. Hof-Kartogr. Anstalt G. Freitag u. Berndt, Wien 7., Schottenfeldgasse 52, von deren Buch- und Landkartenhandlung der „Wegweiser“ auf Verlangen kostenlos und portofrei zugesandt wird, gibt in demselben in übersichtlicher Anordnung, die alles für ein Gebiet Zusammengehörige stets in Gruppen zusammenfaßt, neben genauen Daten über Titel, Preis, Erscheinungsjahr usw. verschiedener Führer, auch Uebersichtsblätter und genaue Jahrgangsverzeichnisse ihrer als vorzüglich bekannten Freitag'schen Touristen-Wanderkarten 1:100.000, Wiener Ausflugskarten 1:100.000, Automobil- und Radfahrerkarten 1:300.000, der Alpenvereinskarten, der Spezialkarten 1:75.000 usw. Touristen aller Art (Spitzenstürmer, Jochbummler und Talwanderer), Automobilisten und Radler, aber auch Sommerfrischler werden den „Wegweiser“ mit Vorteil gebrauchen können und seien daher auf ihn aufmerksam gemacht.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 27

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

## Aus welchem Grunde soll man die Tierquälerei verdammen?

Von Dr. A. C. Nordwall.

Man unterscheidet mehrere und wesentlich verschiedene Arten von Tierfreunden. So gibt es viele Menschen, welche für bestimmte Tiere eine besondere Zuneigung gefaßt haben und welche diesen eine außerordentliche Zärtlichkeit widmen, aber dessen ungeachtet gegen andere sehr gleichgiltig, sogar grausam sein können. Es leuchtet ein, daß eine solche Tierfreundlichkeit ganz und gar vom Zufall oder Laune abhängt und somit nicht von der rechten Art sein kann.

Es gibt weiter recht viele Menschen, welche den Grundsatz verfechten, daß jeder seine Haustiere gut behandeln und versorgen müsse, weil die Tiere dann ihre Kräfte um so länger behalten und mehr nützen. Aus diesem Grunde pflegt mancher Landmann seine Pferde, seine Ochsen, seine Kühe u. w. auf das Sorgfältigste; aber nichts destoweniger betrachtet er sie nur als Maschinen; die Kühe sind Maschinen, welche Milch liefern, die Pferde und Ochsen sind Maschinen, welche den Wagen oder Pflug ziehen. Er pflegt sie wie ein anderes Gerät; wenn sie aber verbraucht und nicht länger verwendbar sind, so hat es auch mit der Pflege und Zärtlichkeit sein Ende. Da verkauft er sein altes abgetriebenes Pferd ohne Bedenken an einen, der ihm die letzten Kräfte noch ausquetschen wird; und wenn die Ochsen oder Kühe zum Schlächter geführt werden sollen, so bekümmert er sich nicht darum, ob sie beim Transport frieren, hungern, dursten, geschlagen werden und auf welche Weise sie beim Schlachten sterben. Das ist der Tierchutz, welcher nur soweit reicht, wie der menschliche Eigennutz reicht. Daß damit den Tieren in ihren Nöten nicht geholfen wird, leuchtet ein.

Es gibt ferner eine große Zahl von Menschen, die besonders gewisse Arten von Tierquälereien erblicken, welche ihre Gefühl verletzt. Sie verlangen deshalb daß solche Roheiten von den öffentlichen Straßen verschwinden. Was sonst im Verborgenen geschieht, darum

kümmern sie sich nicht. Tierquälerei ist nach ihrer Auffassung etwas Häßliches, das den Anstand verletzt. Auch diese Auffassung, obwohl ein Wahrheitskern darin steckt, ist halb.

Schließlich gibt es viele Menschen, welche einen aufrichten Abscheu vor aller Tierquälerei haben, insofern diese unnötig ist. Sie betrachten es dessen ungeachtet als unbestreitbar, daß die Tiere zu nichts anderem als zum Nutzen der Menschen vorhanden seien und daß folglich der Mensch das volle Recht habe, sie allen erdenklichen Leiden auszusetzen, wenn er sich daraus einen Vorteil ziehen könne. Bei diesen Tierfreunden regt sich das Mitleid; aber dasselbe ist in so falscher Bahn, daß die geringste Aussicht auf Gewinn und Vorteil es zu unterdrücken vermag.

Kaum bedarf es der Erwähnung, daß alle diejenigen, welche aus den vorhin angeführten Gründen gegen die Tierquälerei sprechen, nicht von dem höchsten und allein umfassenden Standpunkte ausgehen oder sich selbst über ihre wirklichen Beweggründe täuschen. Es ist vollkommen richtig, daß es klug und in ökonomischer Hinsicht vollkommen vorteilhaft sei, seine Haustiere sorgfältig zu pflegen; aber es aus solchen Gründen zu tun, kann man doch offenbar nicht Tierchutz nennen. Auch ist es wahr, daß die Tierquälerei eine Außerung von Roheit sei, die dazu angetan ist, eine Mißbilligung auch vom ästhetischen Standpunkt hervorzurufen; aber schon bei dem geringsten Nachdenken muß es klar sein, daß es nicht das ästhetische Gefühl oder das Mißfallen an etwas Unschönem allein ist, was uns in Aufregung versetzt, wenn wir jemanden ein Tier mißhandeln sehen, z. B. einen Hund, der, soweit er es vermag und versteht, seinem Herrn alles zu Gefallen tun sich bemüht; oder wenn wir jemanden ein ausgehungertes Pferd, welches seiner Bürde unterliegt, mit Hieben und Schlägen unbarmherzig antreiben sehen; oder wenn wir sonst eine Grausamkeit gegen ein Tier, welches sich nicht verteidigen kann, verüben sehen. Im Grunde genommen regt sich bei den Menschen, ohne daß sie oft sich dessen bewußt sind, dieses Mißfallen über die Tierquälerei deshalb, weil ihr mo-

ralisches Gefühl verletzt wird. Der wahre Tierfreund betrachtet die Tierquälerei als ein sittliches Verbrechen. Und in der That, das Recht der Tiere, als fühlende Wesen behandelt zu werden, dieses ungeschriebene Recht kann allein der Standpunkt und die Triebfeder des wahren Tierfreundes sein.

(Nachdruck verboten.)

## Auserwählt.

Von A. Berge.

Kommerzienrats gingen an die See. Der Diener hatte es erzählt. Eben fuhr eine Droschke, mit Koffern auf dem Bock, vom Hause fort. Sie brachte die Frau Kommerzienrat und Fräulein Jnga an die Bahn.

Sehnüchtig schaute das kleine Schreibmaschinenfräulein, das im dritten Stock desselben Hauses wohnte, und eben heraustrat, der Droschke nach. Die Sommer-sonne brannte auf dem Pflaster und lag mit grossem Glanz auf den hohen Häusermauern. Wer irgend die Mittel dazu besaß, der war hinausgezogen, im Gebirge, an der See oder im Walde Lungen und Geist zu erfrischen.

Räthe Jlinger dachte an ihren Platz im Bureau, hinter der herabgelassenen Jalousie, und an das gleichförmige Klapp-Klapp-Klapp der Schreibmaschine und ein Seufzer hob ihre Brust. Eintönig und ermüdend, wie das Klappen der Maschine schlich ihr Leben — ihre Jugend dahin. Niemals ein Sonnenblick in dem öden und doch so bitteren Kampf ums Dasein, nicht daheim in der ärmlichen elterlichen Häuslichkeit und nicht in Zukunft. Denn kein Mann würde sich finden, der sie einst hinführte in den Sonnenschein des Glückes. Es gab hübschere Mädchen, als sie war, und lustiger waren sie auch. Nun, es ging auch ohnedem; die Ehe ist nicht immer eine Belohnung für gute Mädchen.

Ganz anderem auch galt ihre Sehnsucht. Wenn sie einmal heraus könnte aus der Enge, fortfliegen wie der Vogel in den Lüften, oder wie jene, denen ein glückliches Los beschieden war. An die See, wie Kommerzienrats, oder in den Wald! Ein paar Wochen in großer freier Natur! Von morgens acht bis abends acht, wie sonst an der Schreibmaschine, sorgloses Genießen voll Luft und Sonne! Ach, wer das könnte!

Glückshungrig und versonnen schauten die braunen Mädchenaugen über die Dächer der Häuser hinweg ins Himmelsblau. Räthe Jlinger träumte offenen Auges von prächtigen Laubwäldern, von blumigen Wiesen und nickenden Aehrenfeldern. Im Geiste atmete sie den Sommerdunst ein aus Wald und Feld. Und weiter ver-

stieg sich ihre Phantasie. Sie malte sich das Meer aus, das sie nie gesehen. Azurblau, mit schaumgekrönten Wellen und geheimnisvollem Rauschen. Das lockte und lockte. Sie meinte sogar den stärkenden Ozon zu spüren, und ein befreiendes Jauchzen kam aus ihrer Brust, gerade als sei das Traumbild Wirklichkeit.

Sie schrak daher zusammen, als plötzlich eine Stimme sagte: „Guten Morgen, Fräulein Jlinger! Gewiß haben Sie etwas recht Frohes erlebt, denn so schauen Sie aus.“

Es war der junge Korrespondent, der seit wenigen Wochen in dem gleichen Bureau arbeitete, an dem sie angestellt war.

„Guten Morgen, Herr Walter!“ gab sie zurück und mußte lachen über seine Worte. „Freilich habe ich etwas Frohes erlebt, etwas ganz Wundervolles, aber nur im Geiste!“ gestand sie, und es kam ihr in den Sinn, daß Erich Walter, wie man sich erzählte, auch einer von den mühselig Beladenen war und erst nach hartem Daseinskampfe diese leidlich einkömmliche Stelle gefunden hatte. „Ich veranschaulichte mir das Meer, den Wald und blühende Wiesen und wie herrlich es sein muß, wer all dies genießen kann.“

„Da haben Sie mir aus der Seele gesprochen!“ sagte er eifrig und seine Augen, die schon so ernst und glanzlos blickten, leuchteten auf. „Den nämlichen Träumen hänge auch ich gern nach. Und sollten sie niemals in Erfüllung gehen, so ist doch das Erleben im Geiste auch ein Genuß.“

Gemeinsam schritten sie durch den heißen Sommermorgen dem Bureau zu. Sonst hatten sie tagtäglich nur einen stummen Gruß getauscht; nun war es ihnen plötzlich, als verbinde sie etwas Gemeinsames. Das gleiche Interesse für die gleiche Sache war es. Und damit bot sich ihnen ein unerhöplicher Gesprächsstoff.

Erich Walter ließ es sich angelegen sein, seiner Gefährtin die Schönheit von Gebirgen und Meer zu schildern, die er doch nur aus Büchern kannte. Doch auch dem Waldeszauber ließ er bereite Worte und schloß:

„Wie wäre es, Fräulein Jlinger, wenn wir zwei Naturchwärmer am kommenden Sonntag gemeinsam einen schönen Feldspaziergang machten? Sagen Sie ja, es würde mich herzlich freuen.“

Das brauchte der ehrliche Bittsteller nicht erst zu beteuern, denn das las man ihm ja vom Gesicht. Räthe war ein wenig rot geworden, aber sie lächelte glücklich.

„Ich möchte schon gern, Herr Walter; aber wenn es die Eltern nur erlauben! Vater ist über den Sorgen etwas scharf geworden und Mutter wünscht, daß ich in meiner freien Zeit ihr in der Wirtschaft helfe.“

Christliches Mitleid erfaßte ihn mit dem jungen Ding, dem man nach der Frohnarbeit nicht ein bißchen Freiheit ließ. Aber er unterdrückte den Tadel und

eiferte: „Wer sechs Tage in der Woche arbeitet, der soll am siebenten ruhen. Damit rücken Sie nur zu Felde gegen Papa und Mama. Und wenn Ihre Ueberredungskunst nicht ausreicht, dann erscheine ich als Anwalt.“

Nun mußte sie lachen, und als sie das Bureau erreicht hatten, trennten sie sich wie zwei gute Kameraden und mit einem Blick des Einverständnisses — sie hatten ein zweites Gemeinsames, an das sie beide dachten und auf das sie hofften.

Wirklich erreichte es Käthe bei den Eltern, daß sie ihre Einwilligung gaben. Sie hatten wohl eingesehen, daß sie der jungen Tochter nicht jede Freude vorenthalten durften. Und wenn die Käthe auf diese Weise einen Mann fand, so war es ja auch gut.

Daran dachten die beiden nun freilich nicht. Wie zwei fröhliche Kinder, die ihre Ferien genießen, durchstreiften sie die sommerliche Natur und genossen die bescheidenen landschaftlichen Reize der engen Heimat. Ist es doch überall schön, wo der Himmel blaut, wo über busstendem Klee Bienen surren und Falter gaukeln, wo Linden blühen im Sonnenschein und der Bach mit sanftem Murmeln vorübergleitet. Aus einem ländlichen Wirthshaus holte Erich Walter einen schmachhaften Imbiß nach der Stelle, wo sie sich gelagert hatten, denn unter die Menge wollten sie nicht gehen. Sein schmales Gesicht war froh geröthet, und wenn er das Vergnügen sah, das aus dem Anlitz seiner jungen Begleiterin strahlte, so wußte er nicht, was schöner war, ihre Freude an der Natur zu sehen, oder diese selbst. Mit einem nie gekannten Frohgefühl, meinte er, als sie endlich heimwärts schritten, schöner könnte es auch in der Sommerfrische nicht sein, als dieser Nachmittag gewesen. Und Käthe stimmte eifrig darin ein.

„Fortsetzung folgt!“ Damit trennten sie sich glücklich lächelnd. Aber das Schicksal wollte es anders. Käthe Jünger erkrankte bald danach ernstlich, — die frische Luft habe dem sich entwickelnden Mädchen gefehlt, sagte der Arzt. Eine böse Nervenerschläffung war eingetreten und fesselte die Kranke für Wochen ans Bett. Das Leiden zu heben, dazu aber gehörte Geld, und das fehlte hier.

Drücken schlichen die Wochen, während draußen die Natur in satter Pracht stand und einzuladen schien: Genießt mich! Finsterer noch als sonst blickte der Vater; die Mutter seufzte unter der erhöhten Arbeitskraft. Und alle quälte der Gedanke: Wann würde die Kranke wieder imstande sein, mitzuverbienen?

Zog dann durchs offene Fenster die weiche Luft ins Krankenzimmer und damit ein Hauch von Sommer und Leben, dann ging es wie ein aufreizender Strom durch die müden Sinne der Kranken. Ein Zustand von Erregung, von Wünschen und unmöglichem Können,

der sie unsäglich quälte, so daß sie weinend den Kopf in den Kissen barg. Was in den Wochen des Leidens sie unbewußt begleitet, was ihre dämmernden Sinne umfangen wie etwas unsäglich Liebes, trat jetzt in lebhafter Erinnerung vor sie hin: der Feldspaziergang mit Erich Walter. Sie meinte wieder den Wiesenbust zu spüren, das Vogelzwischen zu hören und die freundliche Stimme ihres Begleiters, und Sehnsucht, heiße Sehnsucht erfaßte sie nach der Stunde Glück, die das Leben für sie übrig gehabt. Warum hatte er nicht ein einziges Mal sich nach ihrem Ergehen erkundigt? Vielleicht ging er jetzt mit einer anderen übers Feld . . .

Als Käthe Jünger zum ersten Mal wieder ins Bureau ging, lachte die Herbstsonne auf die hohen Häusermauern herab und der Ostwind kräuselte ein paar welke Blätter, die sich in die Stadt verirrt, vor sich her. Kommerzienrats waren längst zurückgekehrt — sie hatten ihren Zweck erreicht; Fräulein Inga war richtig als Braut vom Seebad heimgekehrt. Eine glänzende Verlobungsfeier hatte stattgefunden. Bis in den dritten Stock war der frohe Lärm gedrungen und hatte die Kranke fieberhaft erregt. Doch das war jetzt vergangen. Käthe Jünger war leidlich wieder hergestellt: noch etwas ernster als sonst blickten die braunen Augen aus dem schmalgewordenen Gesicht. In ihrer Seele war der Freudenstimmer längst erloschen. Das Leben nahm wieder den alten Gang, von morgens acht bis abends acht an der Schreibmaschine; es nützte nichts, daß das Herz sich dagegen auflehnte, daß es hungerte nach Glück, — nur Auserwählten laßt es.

Erich Walters Platz war leer, als sie ins Bureau trat und blieb es auch heute. Käthe wagte nicht nach der Ursache zu fragen, um ihr Interesse an Walter nicht zu verraten; doch hörte sie den Prokuristen sagen: „Herr Walter hat geschrieben: er kehrt morgen zurück.“

Die übrigen tuschelten darauf miteinander; man lächelte.

Käthes Gestalt regte sich nicht. Eintönig klapperten die Tasten unter ihren Fingern. Gleichzeitig, zuverlässig und mit staunenswerter Gewandtheit verrichtete sie ihre Arbeit; nur unter der Bluse pochte es schneller. Unruhig irrten die Gedanken der Schreiberin. Er kehrte zurück? Also war er verreist gewesen. Vielleicht doch in eine Sommerfrische; vielleicht hatte er inzwischen eine Gehaltsaufbesserung erhalten und hierzu benutzt. Aber weshalb lächelten sie so eigentümlich?

Am anderen Tage kehrte er zurück. Sie war bereits dort, als er eintrat. Sie sah nicht auf. Fast stürmisch wurde er bewillkommt. Alle Hände streckten sich ihm entgegen. „Gratuliere; Gratuliere!“ ging es von Mund zu Mund.

Mit einem Ruck hatte sie den Wagen der Maschine zurückgeschoben, — sie wußte es plötzlich, weshalb ihm gratuliert wurde, — er hatte sich auswärtig verlobt. Vermuthlich hatte er ein vermögendes Mädchen gefunden, vielleicht konnte er nun künftig seinen Wunsch erfüllen und ans Meer oder ins Gebirge gehen — mit der anderen. Vielleicht war er ein Auswählter.

Und fort und fort klapperte die Maschine. Als Käthe nach Schluß durch den dunklen Herbstabend nach Hause schritt, vernahm sie, daß ihr jemand folgte. Nun will er dir mittheilen, daß er sich verlobt hat, denn du warst doch einmal sein guter Kamerad, dachte sie. Und als fliehe sie vor einer Gefahr, beschleunigte sie ihre Schritte.

Doch er holte sie ein.

„Fräulein Winger, sprechen wir uns endlich einmal wieder!“ sagte er herzlich und streckte ihr seine Rechte hin. „Sie waren lange krank, wie ich mit aufrichtigem Bedauern hörte. Was haben Sie wohl von mir gedacht, daß ich mich garnicht nach dem Befinden meines guten Kameraden erkundigt habe! Verzeihen Sie, — doch — trat so Ungewöhnliches ein — an mich heran,“ verbesserte er sich, „daß ich — daß —.“

„Es ist Ihnen gut ergangen?“ kam sie ihm zu Hilfe, aber mit dem Gefühl, als sei dann alles dunkel, wenn er geantwortet.

„O ja,“ lachte er; doch davon später. „Ich habe auf diese Stunde, wo ich Sie allein sprechen könnte, gewartet, Fräulein Käthe, — ich habe Ihnen etwas zu sagen.“

Sie nickte; kein Wort wollte über ihre Lippen. Sie meinte zu wissen, was kommen würde.

Er haschte nach ihrer Hand und hielt dieselbe fest, als sie sie ihm entziehen wollte. „Fräulein Käthe, ich habe oft an unseren Spaziergang damals zurückdenken müssen und an meine liebe Weggenossin. Und dabei ist es mir zum Bewußtsein gekommen, daß zwei die sich so gut verstehen wie wir, zueinander passen für den Weg durchs Leben. Käthe, liebes, liebes Mädchen, wilst Du ihn mit mir gehen in Treue?“

Nun war es doch zu ihr gekommen, das Glück, das große, märchenhafte. Er, den sie lieb hatte, wie nichts auf der Welt, er wollte sie vor allen anderen. Und wie damals, als ihre Phantasie ihr See und Wald vorgaulete, kam ein befreiendes Jauchzen aus ihrer Brust.

Das sagte ihm genug. Ob auch der Herbstwind sie umbrauste, sie spürten es nicht, sie hielten sich umfangen in junger warmer Liebe. Und nun flüsterte er: „Bist Du garnicht neugierig, mein Lieb, zu hören, was mir Gutes begegnet ist?“

„Und weshalb Dir die Kollegen gratulierten, noch bevor —?“ lachte sie.

„Freilich! Und nun höre Lieblich; Du hast die Prüfung bestanden, nun kommt die Belohnung! Nicht den armen Korrespondenten bekommst Du, sondern einen recht vermögenden Mann! Ein entfernter Verwandter von mir, ein begüterter Junggeselle, der bei Lebzeiten stets erzählte, er vermache sein Geld milden Stiftungen, hat schließlich mich den armen Schlucker, zu seinem Erben eingesetzt. Die Erbschaft anzutreten galt meine Reise. Nun begreift Du die Glückwünsche der Kollegen —.“

„O, Erich,“ stammelte sie, „wie ist das alles entzückend.“

Seine Augen lachten.

„Entzückend wird es sein, wenn die Rosen wieder blühen, und wir zwei hinausziehen an's Meer und in die Berge!“

„Wir sind Kinder des Glückes — Ausgewählte,“ sagte sie aus dankerfülltem Herzen.

## Allerlei.

Gehet den Tieren zu trinken. Jeder Mensch weiß, was es heißt, bei der Hitze Durst zu leiden; darum geht unsere Bitte dahin: Gehet den Zugpferden und Hunden, die den ganzen Tag laufen oder schwer ziehen müssen, Wasser zu trinken, und laßt sie nicht unnötig in der heißen Sonne stehen, denn es läßt sich wohl ein Plätzchen finden, auf das der Schatten von Häusern oder Bäumen fällt. Nichts ermattet so sehr, als heftiger Durst und heiße Sonnenstrahlen. Darum also, erbarmt euch der Tiere. Wenn die Fahrt sogleich nach der Tränkung weiter geht, schadet kaltes Wasser nicht. Nur eiskalt darf es nicht sein.

Ziegen im dunklen Stall. In der Kleinwirthschaft, besonders in allen Orten, wo Gemeinwesen nicht mehr existieren, sind die Ziegen meistens dazu verurteilt, den ganzen Winter und den ganzen Sommer im Stall eingesperrt zu bleiben, vielfach noch fest angebunden. Da stehen nun die armen Tiere, die von Natur dazu geschaffen sind, zu springen und zu klettern, auf ihrer feuchten Streu in ihrer dunstigen, stinkenden Gefängniszelle, als wären sie eine leblose Maschine, die nur zum Milchgeben da ist. Licht, Luft und Bewegung soll man aber jedem Tiere gönnen. Man glaube doch nicht, daß die Milchproduktion bei diesem Gefängnisystem etwa besser sei. Menschen, die in steter Finsterniß und in Kellerluft leben müssen, sind stets bleich. Würden sie noch angeleitet sein und ihren einzigen Raum als Klosett benutzen, so wären sie alle krank. Die Nutzenwendung auf die Unvernunft, den Ziegen die Bedingungen zu ihrer Gesundheit vorzuenthalten, liegt auf der Hand.

## Bermischtes.

Schießwerkzeuge in der Hand von Knaben. Ein Leser schreibt uns: Ich habe unter vielen Kindern meine Jugend verlebt; wir haben auch Soldat gespielt und haben auch Flügeln und kleine Blechgewehre besessen. Aber ich kann mich keines einzigen Falles erinnern, wo wir selbst nur daran gedacht hätten, ein Tier zu beschädigen. Dergleichen kam uns gar nicht in den Sinn; wir waren harmlos. Heute ist das leider vielfach anders geworden. Oft genug muß man sehen, daß die Jungen mit Schleiern, Blaströhren und Flügeln auf Vögel schießen; ja, törichte Eltern schenken ihren Buben zum Geburtstag wohl gar ein Leßching, damit sie auf „Sperlinge“ schießen können. Dergleichen Schießspiele sind gefährlich, und man sollte ihnen schon wegen der dabei möglichen Unglücksfälle streng entgegenwirken. Sie sind auch verwerflich, denn sie machen die Jugend mordlustig und roh. Daß es den Eltern teuer zu stehen kommt, wenn durch die Hand ihres Buben ein anderes Kind angeschossen und vielleicht lebenslang unglücklich wird, erwähnen wir nebenher.

Für die Ferienreisenden. Ein gutes Wort findet oft einen guten Ort, so auch das nachfolgende des alten Tierschutzvereins zu Dresden. Er richtet, da bekanntlich auf dem Lande aus Unkenntnis gegen viele Arten von Tieren gesündigt wird, an die Ferienreisenden die dringende Bitte, ein wachsameres Auge auf alle Tierquälereien zu haben, die sie wahrnehmen. Dann Mund aufgetan! Namentlich sei darauf zu achten, daß alle an der Kette liegenden Hof- und Zughunde ein gutes Lager, Schutz vor heißen Sonnenstrahlen sowie frisches Trinkwasser haben. Auch bei Ueberlastung und Mißhandlungen von Zugtieren sollte niemand ohne Teilnahme und ohne ein Wort der Zurechtweisung vorübergehen. Hauptsächlich möchten Eltern und Erzieher die Zeit des fröhlichen Beisammenseins benutzen, den Sinn der Kinder auf den Tierschutz zu richten.

Den Touristen, welche das Helvellyngebirge in Cumberland alljährlich zu Hunderten besuchen, gibt ein Denkstein in der Nähe des höchsten Gipfels Kunde von seltener Treue eines Terriers, der seinen Herrn, Charles Gough, beim Aufstieg begleitete, wobei dieser tödlich verunglückte und erst nach drei Monaten als zum Skelett gewordene Leiche, von seinem Hunde bewacht, in einer Schlucht gefunden wurde. Der Hund war menschenschen geworden und so verwildert, daß er erst nach vieler Mühe gefangen werden konnte, wonach man ihn bis zu seinem Tode bestens verpflegte. Walter Scott und Wordsworth, die großen englischen Dichter, haben die rührende Tat besungen, und die Schlussverse des Wordsworth'schen Gedichtes „Treue“ wurden in den Denkstein eingegraben. Miß Cobbe, die bekannte edle Tierfreundin, ließ den Stein in der Absicht setzen, ein gerechteres Urteil, wie es bezüglich der Hunde als Freunde der Menschen oft noch gefällt wird, zu bewirken, wozu die Kenntnisaufnahme dieser Tat innigster Ergebenheit sicher beitragen wird. Die Denkmalsinschrift lautet: „An dieser Stelle wurden die Ueberreste von Charles Gough aufgefunden, welcher den Tod durch einen Sturz vom Felsen fand. Sein Hund bewachte noch das Skelett.“

Der verräterische Schlusssatz. Als kürzlich in einer süddeutschen Stadt die Gemeindegemeinschaft zu Ende war, erhob sich ein älterer Herr und sagte: „Ich hätte wohl den Wunsch, daß die Presse, die uns immer in dankenswerter Weise ihre Aufmerksamkeit schenkt, künftig den Schlusssatz wegläßt. Unsere Versammlung ist schon um 9 Uhr zu Ende und da geht man noch ein Glas Bier trinken. Es werden auch manchmal zwei Glas, ein paar Herren spielen Schafkopf und man liebt ein Viertelstündchen, und so kommt man gegen 1 Uhr nach Hause. Am andern Tage sieht man, nichts Böses ahnend, da und liest die Zeitung, und da hält einem dann die teure Gattin den Versammlungsbericht vor die Nase, wo in der letzten Zeile steht: „Schluß der Sitzung 9 Uhr.“ „Und du bist erst um 1 Uhr aus der Versammlung heimgekommen?“ Natürlich gibt es dann eine unangenehme Auseinandersetzung. Was liegt daran, „Schluß 9 Uhr“ zu schreiben!“ Der Antrag fand allgemeine Unterstützung.

Zum Zölibat. In Adolf Kühn's kath. Lekturbuch, Lehrbuch für Mittelschulen steht: „Der Zölibat beruht auf der Lehre Christi, daß die nur des Himmelreiches willen bewahrte Ehelosigkeit vollkommener sei, als der eheliche Stand“ — „der Zölibat wurde denn auch gleich seit Anbeginn von allen Geistlichen freiwillig bewahrt und später (auf der Synode von Elvira 305) allen Geistlichen ausdrück-

lich geboten.“ Hören wir, was der Apostel Paulus sagt. Im ersten Brief des Paulus an Timotheus (1. T. 3 — 2) „Gewiß ist das Wort: Wer das Amt eines Bischofs erstrebt, begehrt eine löbliche Wirksamkeit. Darum soll der Bischof tabellos sein, nur einmal heiraten . . . Sein eigen Haus muß er recht verwalten, seine Kinder in Zucht und Ehren erziehen . . . Die Pfleger (Pfarrer) müssen ebenso ehrwürdig sein, nicht doppelzüngig oder dem Weine ergeben. Ihre Frauen müssen ebenfalls ehrwürdig sein. Pfleger (Pfarrer) dürfen nur einmal heiraten, ihre Kinder und ihren Haushalt müssen sie recht leiten.“ Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich wohl zur Genüge, daß der Zölibat mit Christi Lehre nichts zu tun hat, eine Einführung der katholischen Kirche ist, um ihre Priester loszulösen von Familie, Volk und Staat und sie an das herrschsüchtige Rom zu fetten.

Unschätzbare Güter fürs ewige Leben, leicht und sicher zu erwerben — für 35 Mark — kein Wis! In der „Leipziger Wochenzeitung“ Nr. 12 findet sich ein Inserat mit folgendem Wortlaut: „1000 Tage Ablass. — Fritz Lücke, Revelar, Rheinland. — Zur Messe: Petersstraße Nr. 17, l. rechts, — und Königshaus, 2, links Stand 321. hat Altäre (Jesus-Maria-Josef-Denkmal) — ausgestellt mit kirchlich bestätigten Ablassgebeten, jedesmal 1000 Tage, so oft man solche kniend, sitzend, stehend, liegend oder gehend in Andacht spricht. Weil sogar unerfahrene Katholiken über Ablass, Kirchenschätze, Binde- und Lösegewalt des heiligen Vaters oft zweifelhaftes Neben führen, den unschätzbaren Wert dieser segensreichen Denkmäler nicht erkennen, werden Reisende und Wiederverkäufer, auch stille Vermittler, welche meine Erfindung (!) von Haus zu Haus bei Katholiken einführen wollen, ersucht, sich bei mir oder bei der hochwürdigsten Geistlichkeit vorher genügend zu informieren, wie die höchsten unschätzbaren Güter fürs ewige Leben leicht und sicher zu erwerben sind.“ Diese Hausaltäre kosten 35 Mark, ein Spottpreis! Dazu bekommt man noch gratis „polychromierte Figuren und sämtliche Zutaten“. Großlisten erhalten noch bedeutenden Rabatt! — Also heran! meine Herrschaften! Das Fegefeuer wird nur noch kurze Zeit bestehen, denn alle Gläubigen, die 35 Mark übrig haben, werden sofort ins Himmelreich expediert durch Herrn Fritz Lücke, Revelar, Rheinland, gegen den der Ablassräuber Teffel ein armer Waisenknabe war.

Das Sparkassabuch in der Bratröhre. In der Wischeyrader Vorschusskassa wurde ein junger Mann angehalten, der auf ein gesperres Sparkassabuch einen Betrag beheben wollte. Das Buch lautete auf den Namen einer vor kurzem verstorbenen Frau Richter aus Smichow, die einen Betrag von 3400 Kronen in der Sparkassa eingelegt hatte. Der Angehaltene erklärte, das Buch von einem Schneiderlehrling erhalten zu haben. Dieser, namens Pribramsky, wurde ausgeforscht und erklärte, Frau Richard bewohne in Smichow das Haus Nr. 865, wo Pribramskys Vater Hausmeister ist. Nach dem Tode der Frau Richter wurde die Wohnung geräumt und die Schlüssel wurden dem Vater des Lehrlings übergeben. In der leerstehenden Wohnung aber verwahrte der Lehrling sein Fahrrad. Als er eines Tages sich in der Wohnung zu schaffen machte, fand er in der Bratröhre das Sparkassabuch. Er wurde wegen Fundverheimlichung dem Strafgerichte eingeliefert.

Die Verpflichtung der Tabaktrafiken zum Verkaufe von Post- und Stempelwertzeichen. (Ein Erlaß des Finanzministeriums.) Es wurde wiederholt vom Publikum und auch von sämtlichen Bezirksvertretungen in einem Zirkularantrag darüber Beschwerde geführt, daß man in zahlreichen Trafiken keine Postwertzeichen bekommt, bezw. daß solche nur an Zigarrenkäufer abgegeben werden. Das Finanzministerium hat diesen Beschwerden Rechnung getragen und in seinen ergangenen Durchführungsvorschriften zur neuen „Trafikantenvorschrift“ die Bestimmung aufgenommen, daß der Trafikant zum Verschleife von Post- und Stempelwertzeichen auch verpflichtet werden kann. Hierüber sowie über einige andere Nebenbestimmungen der Tabaktrafiken wurden folgende Verfügungen getroffen: „Der Trafikant ist zum Verschleife der Wertzeichen des Stempelgefäßes (Stempelmarken, Frachtbrief- und Wechselblankette usw.) berechtigt. Ueber Anordnung der Verschleißbehörde kann er zu diesem Verschleife und zur angemessenen Bevorratung mit den Wertzeichen des Stempelgefäßes auch verpflichtet werden. Der Trafikant selbst ist berechtigt, über sein ausdrückliches Verlangen auch Wertzeichen des Postgefäßes (Briefmarken, Korrespondenzkarten u. dgl.) zu verschleifen.“

## An heißen Tagen

eignen sich zur raschen Bereitung einer vorzüglichen Rindsuppe ganz besonders

# MAGGI<sup>s</sup> Würfel à 5 h



Nur mit kochendem Wasser übergossen, ergibt jeder Würfel augenblicklich 1 Teller fertige Rindsuppe.

Beim Einkauf achte man stets auf den Namen **MAGGI** und die

Schutzmarke  Kreuzstern.

Andere Würfel stammen nicht von der Firma **MAGGI**.

Büchsen à 50 Stück . . . K 2 50  
 „ „ 100 „ . . . „ 5.-

Hat er aber den Vertrieb von Postwertzeichen übernommen, so ist er verpflichtet, diesen Verschleiß nach den hiesfür bestehenden Vorschriften zu führen; desgleichen einen entsprechenden Vorrat der ihm zur Führung vorgeschriebenen Postwertkategorien auf Lager zu halten.“ Damit ist klar ausgesprochen, daß der Trafikant, der die Verschleißbefugnis von Postwertzeichen besitzt, die Verpflichtung hat, die Postwertzeichen an jedermann, der sie kaufen will, auch abzugeben. Im Weiteren wird in der Verordnung angeführt: Auf Verlangen der Lotteriedirektionen in Wien und Budapest ist der Trafikant zum Verschleife von Losen der von diesen Behörden veranstalteten Staatswohltätigkeitslotterien sowie zur angelegentlichen Förderung des Absatzes derselben verpflichtet.

Auf den Geflügelhöfen vergeht in der heißen Jahreszeit nicht die mehrmalige Erneuerung des Trinkwassers. Stellt es aber nicht in die Sonne. Haben die Tiere keinen freien Auslauf, so schüttet ihnen zum Bade ein Häuflein Sand oder Asche hin.

## Schrifttum.

Max Müller, Oxford: **Leben und Religion.** Aus dem Englischen von Georgina Müller. Max Kiemann, Stuttgart. Dieses Buch verdient ein immerwährender Begleiter im Leben zu sein für Menschen, denen ein innerlichstes Fühlen sagt: Mit dem Außenleben ist nicht alles zu Ende, wir können nicht glauben, daß ein so edel Angefangenes wie ein Menschenleben für immer hinwelken sollte. Unendlichen Trost vermag das Buch zu bieten und sanften Herzenszuspruch Leuten, die zuweilen von einer schlechterdings unerklärlichen Innensimmung überkommen werden, die in stillen und leisen Worten und unsagbarer Wehmut andeutet: dein Außenleben stimmt nicht in allem mit deinen Innengefühlen überein. Solchen Menschen, die sich meist zu keiner bestimmten Konfession bekennen und etwas abseits stehen, die vielleicht nur zu allererst den Glauben an ein „Höheres“ bewahrt haben, bietet dieses Buch eine Fülle von Anregungen zur Innerveredlung, zur Alltagsabkehr und Feiertagsstimmung. Die kleinen und feinen Streiflichterchen, die in dem Buch unter Zusammenfassungen wie: Christentum, Tod, Die Gottheit, Zweifel, Das Unendliche, Sprache, Liebe, Religion und Religionen, Wirken und Arbeiten auf Innen- und Außenleben geworfen werden, geben eine Fülle Materials an innerlichsten Beobachtungen nicht nur nach den gereiften Lebenserfahrungen des Autors, der sich als vollends abgeklärte Persönlichkeit darstellt, sondern auch von in wunderbarer Schlichtheit gebändigter Gelehrsamkeit. Forschungsergebnisse von Jahrzehnten auf dem Gebiete vergleichender Religionswissenschaft sind hier niedergelegt und doch so einfach, so schlicht, wie auch der Heiland die tiefsten Wahrheiten einfältig seinen Zuhörern kundgab. Keine konfessionellen Streitigkeiten sind da auch nur etwa im Keim zu finden, in wenigen Worten ist oft das Ureigenste einer ganzen Religion geschildert und immer merkt man

wieder mit Erstaunen, wie hoch das Christentum, d. h. die Religion, die Christus predigte, in der vergleichenden Religionsforschung einzuschätzen ist. Müllers Ausführungen und Beweise, wie sich aus dem Endlichen das Unendliche folgern läßt, sind so einfach, so unendlich liebenswürdig, möchte ich sagen, und überzeugend, daß ich nur an Lessings freisinnige Ausführungen über das Gottwesen usw. als an ein Ebenbürtiges denken kann. Manche aus Müllers Leben losgelöste Erfahrungen stehen in dem Buch, von denen ich kein Wort missen möchte und die einem erst über Lebensveredlung die Augen öffnen. Ein Satz hat mir ans Herz gegriffen, weil er eine Innentwahrheit kundtut, die heute wohl meist belächelt wird: „Wenn ich es wagen dürfte, von Gottes Absicht zu reden, so würde ich sagen, es sei nicht Gottes Absicht, nur die Demütigen, die religiös Bedürftigen, die Barmherzigen, die Seelen, die ihre eigene Unzulänglichkeit empfinden, die sich willig selbst aufopfern, zu gewinnen — die sind schon sein Eigentum — sondern die zu gewinnen, welche geistig begabt sind, die Weisen, die Gebildeten, die Klugen — oder besser noch: sie beide zu gewinnen. Das wäre ein böses Ding für das Christentum, wenn es die letztgenannten Klassen nicht mehr zu gewinnen vermöchte, und es scheint mir die Pflicht aller derer zu sein, die wahrhaft an Christum glauben, zu zeigen, daß das Christentum, wenn es recht erfaßt wird, stark genug ist, sowohl die Höchsten als die Niedrigstbegabten zu gewinnen. Kurz und gut, es ist ein Buch, das alle befriedigen wird, die innerliche Herzensreligion als etwas Natürliches in ihrem Innern als Altar aufgestellt haben.“

Häusliche Trinkluren erfordern wenig Zeit und Geld! Professor Dr. Cantani, der weltbekannte Forscher auf dem Gebiete der Zuckerkrankheiten, hat folgendes festgestellt: Das natürliche Franz Joseph-Bitterwasser wirkt, nüchtern genommen, nicht nur als ein leichtes Abführmittel, sondern es reguliert auch nach und nach berart die Magentätigkeit, daß es die Heilwässer von Karlsbad vollständig ersetzt.

**Vortreffliches Schutzmittel!**

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer SAUERERWASSER



gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

**Anerkannt vorzügliche**



k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie.

Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

**Photographische Apparate**

eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Bei grossem Absatz stets frisches Material. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden.

Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

**R. Lechner (Wilh. Müller)**  
Wien, Graben 30 und 31.

**Das Lokal-Museum.**  
Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Seit 1868 glänzend bewährt  
**Berger's mediz. Teer-Seife**  
von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

**Hautausschläge aller Art,**  
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartgeschuppen. **Berger's Teerseife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

**Berger's Teerschwefelseife.**  
Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Hureinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

**Berger's Glycerin-Teerseife**  
die 85 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

**Berger's Borax-Seife**  
und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommersprossen, Mitesser und andere Hautübel.  
Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und Boraxseifen G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und gold. Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.  
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis\* und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

**Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.**

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

**J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.**

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.



**Die schönsten Ferkel**  
die kräftigsten Mäuter, die fruchtbarsten Zuchtschweine, die ergiebigsten Mastschweine von besser Qualität werden in kürzester Zeit und mit billigerem Aufwande als sonst durch Befütterung von Fattinger's bestbemährtem Blutfutter

**„LUCULLUS“**  
erhalten, wie mehrere 1000 glänzende Anerkennungen bezeugen. Wissenschaftlich festgestellt ist: 2 kg Fattinger's „Lucullus“ bewirken 1 kg Lebendgewichtszunahme. (Zu dem gleichen Ergebnis sind 5 kg Mais, Gerste etc. erforderlich.)  
Sorte II. Unübertrefflich für Ferkel; Sorte III. Das beste und billigste Kraftfutter für Mäuter und Mastschweine. — Preis beider Sorten K 11.50 per 50 kg ab Fabrik

**Tierfutterfabrik Fattinger & Co.**  
Gen. u. h. H., INZERSDORF bei WIEN.  
Ausgezeichnet mit 300 ersten Preisen.

Gewissenlos Händler und Uigenten versuchen an Stelle von Fattinger's edlem „Lucullus“ minderwertige, aus verdorbenen Abfällen hergestellte Surrogate zu verkaufen, bei denen sie mehr verdienen als bei jenem Futtermittel. Man hüte sich daher vor solchen zweifelhaften Ergüssen und Söldnern.

Verkaufsstellen bei: Milan Hocevor, H. Kolenc, J. Ravnitar, Gustav Stiger, Viktor Wogg.

Beste Glanz-Stärke  
**Glanzine**  
Fritz Schulz jun. GmbH  
Aussig/B  
Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.

Prämiert mit der höchsten Auszeichnung „GRAND PRIX“ Weltausst. St. Louis 1904.

In Tafeln à 10 L. überall vorrätig.

**Kinderwägen**  
in reichster Auswahl im Warenhaus  
**Joh. Koss, Cilli**  
Auf Verlangen Preiskurante gratis.



**AUSTRO-AMERICANA, TRIEST.**  
33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- u. Warendienst zwischen Triest u. Italien, Griechenland, Frankreich, Spanien, Nord- und Südamerika.

Nächste Abfahrten von Triest in den Passagierlinien nach New-York über Patras, Palermo, Algier:

19. August . . . . . Dampfer „Martha Washington“  
26. August . . . . . Dampfer „Oceania“  
nach Buenos-Aires über Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo:

10. August . . . . . Dampfer „Hohenberg“  
31. August . . . . . Dampfer „Sofia Hohenberg“

Vergnügungsfahrten im Mittelmeer mit grossen Doppelschraubendampfern der transatlantischen Linien. Auskünfte bei der Direktion, Triest, Via Mellin piccolo 2 (Telegraphadresse: „Cosulich“, Triest), ferner bei den Generalagenten: Schenker & Co., Wien, I. Neutorgasse 17; Passagierbureau der Austro-Americana, Wien, I. Kärntnering 7, II. Kaiser Josefstrasse 36 und in Laibach durch: Austro-Americana Passagier-Bureau, S. Kmetetz, Bahnhofgasse 26 (Telef.-Ad.: „Kmetetz“).

**Herdfabrik H. Koloseus**  
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Grand Prix Weltausstellung Paris 1900.

# Kwizda's Korneuburger Viehpulver.



Diätisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis 1 Schachtel K 1.40, 1/2 Schachtel K —.70.

Ueber 50 Jahre in den meisten Stallungen im Gebrauch bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch u. Vermehrung der Milchergiebigkeit d. Kühe.



Kwizdas Korneuburger Viehpulver echt nur mit nebenstehender Schutzmarke, zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.

Hauptdepot: **Franz Joh. Kwizda**, k.u.k. öst-ungar., kön. rumän. und kön. bulgar. Hof-Lieferant. Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien

Hauptplatz 2

CILLI

Hauptplatz 2

# PETER KOSTIČ NACHF.

(Inhaber: JOHANN KOSS)

empfiehlt für Bade-, Reise- und Touristen-Saison sein gut sortiertes Lager von Koffer, Taschen, Coupé- und Reisekörbe, Rucksäcke, Mützen, Hemden, Kravatten etc. Feldstühle von 60 h aufwärts; Streckfauteuils von K 6.50 aufwärts; Englische Fussbälle komplett mit Seele von K 4 aufwärts; Andenken-Artikel in verschiedenen Ausführungen; Leiterwägen, Kinder-Reformstühle, wie auch sämtliche Sommerspiele jeder Art. Badeschuhe, Hauben, Mäntel, Frottiertücher, Toilette-Artikel jeder Art. Bürsten, Kämmе, Seifen, Spiegel zu den billigsten Preisen.

Bazar-Abteilung 60 Heller.

Bazar-Abteilung K 1.20.



## !! Warnung !!

Société des Papiers Abadie.

Da in letzter Zeit verschiedene Nachahmungen unserer allbekanntesten und beliebtesten Hülsenmarke

### RIZ ABADIE (Riz doré)

in den Handel gebracht wurden, ersuchen wir unsere P. T. Kunden, genau auf den Namen **Abadie** zu achten, den die Nachahmungen durch verschiedene andere Worte zu ersetzen suchen. **Wir warnen vor dem Ankauf** qualitativ minderwertiger Imitationen, da wir gegen diese Nachahmungen mit allen gesetzlichen Mitteln einschreiten werden. Société des Papiers Abadie.

# Alleinverkauf der weltberühmten Erzeugnisse von

## Schuhwaren

der Firma **F. L. POPPER**, Chrudim, im

# Warenhause JOHANN KOSS, Cilli.

# SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährtestes verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel

für alle **BODENARTEN.**

Gehalt streng garantiert. Verbürgt schnellste Wirkung. Höchste Erträge. Zum Herbstanbau unentbehrlich. Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

— Bureau: **Prag, Graben 17.** —

## „Warum lassen Sie sich von den Gelsen martern?“

Wissen Sie nicht, dass es ein unfehlbares Mittel gibt, welches — und das ist wichtig — Sie vor dem Stich schützt?

Einige Tropfen „**Gelsitol**“ ins Waschwasser gegeben oder im Gesicht, Hände verrieben, und keine Gelse geht mehr in die Nähe.

Ueberall erhältlich, wo nicht durch das **GRAZER DROGENHAUS, Sackstrasse 3.**



## Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an den Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

## Wohnung

2 Zimmer und Küche samt Zugehör ist sofort zu vermieten. Anzufragen Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.



## Nigrin

(Fernolendt)

Ist die beste Schuhcreme. Ueberall erhältlich. Jagdausstellung Wien prämiert mit der goldenen Medaille.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

# Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFJALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

**Durchführung**  
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung  
diesbezüglicher Anskünfte.

**An- und Verkauf**  
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungs-**  
**verlust.**

K. k.  priv.

# Böhmische Union-Bank

## Filiale Cilli.

**Kulanteste Ausführung von Börsen-**  
**aufträgen.**

**Uebnahme von Wertpapieren zur**  
**Aufbewahrung und Verwaltung.**  
**Belehnung von Wertpapieren.**  
**Vermietung von Sicherheitsschrank-**  
**fächern (Safes.)**

Filialen in Reichenberg, Gablonz  
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,  
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,  
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,  
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,  
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-  
furt, Villach. — Exposituren in  
Friedek-Mistek und Braunau.

**Annahme von Geldern zur**  
**Verzinsung im Konto-Korrent oder**  
**auf Einlags-Bücher.**

**Kreditbriefe**

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des  
In- und Auslandes.

Im Stadtparke wurde ein kleines

## goldenes Kreuz

mit Diamantsplittern verloren.  
Abzugeben gegen Belohnung in der  
Verwaltung des Blattes. 17635

**Gassenseitiges**

## Zimmer

nicht möbliert, mit separaten  
Eingang, ist zu vermieten. Adresse  
unter 17633 in der Verwalt. d. Bl.

## Kostplatz

mit eigenem Zimmer für das Schul-  
jahr 1911/12 für einen Abiturienten  
gesucht. Anträge unter „Kostplatz  
17637“ an die Verwalt. des Blattes.

**200 Mark** kostet Ihnen die  
Ausbildung zu  
einem tüchtigen

## Chauffeur.

Nächster Kurs beginnt am 18. Juli d. J.  
Prospekt gratis.

**Süddeutsche Chauffeurschule**  
München-Riesenfeld.

**Einzige Chauffeurschule Bayerns!**  
**Unter Staatsaufsicht!**

Direktion: W. Schuricht, Ingenieur.

## Bosnische Stoffe

per Meter **28 Heller** in  
reichster Auswahl im

**Warenhaus Johann Koss, Cilli.**

Auf Grund ausgezeichneter Methoden  
(auf Wunsch Berlitz) für

**englische und französische**  
**Sprache**

wird bei mässigem Honorar guter  
Unterricht erteilt. Adresse in der  
Verwaltung des Blattes. 17625

## Ein Herr

weicher auf eine gesunde Haarpflege  
hält, speziell Schuppen, Haarausfall  
und Ergrauen der Haare vertreiben  
sowie den Haarwuchs fördern will  
gebraucht stets

**Steckenpferd-Bay-Rum**  
(Marke Steckenpferd)

von **Bergmann & Co., Tetschen a.E.**  
in Flaschen à K 2.— u. K 4.— er-  
hältlich in allen Apotheken, Droge-  
rien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

Die P. T. Mitglieder der Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsge-  
nossenschaft in Cilli, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung,  
werden hiemit eingeladen, zu der am **Samstag, den 15. Juli**  
**um 8 Uhr abds. im Turmzimmer des Deutschen**  
**Hauses** stattfindenden

**Ausserordentlichen Hauptversammlung**  
pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Tages-Ordnung:**

1. Beschlußfassung über die Höhe des Beitrages zum Reservefond als  
Eintrittsgebühr.
2. Wahl eines Mitgliedes in den Aufsichtsrat.
3. Genehmigung der Geschäftsanweisung für den Vorstand und Auf-  
sichtsrat.
4. Bericht über die mit dem Vertreter des Ministeriums für öffent-  
liche Arbeiten gepflogenen Verhandlungen.
5. Beschlußfassung über den Ankauf des der Stadtgemeinde Cilli  
gehörigen Baron Bruck'schen Baugrundes.
6. Allfällige Anträge.

**Gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Cilli,**  
registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.



**Ein  
Kinder-  
spiel**

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit  
dem vollkommensten selbst-  
tätigen Waschmittel  
von höchster Wasch- und  
Bleichkraft. Wäscht von  
selbst ohne jede Arbeit  
und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont  
das Gewebe und ist absolut unschädlich.

**Persil**

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1.

Überall zu haben.

**Bismarckplatz CILLI Bismarckplatz**

## Warenhaus JOHANN KOSS

führt sämtliche Artikel in **Manufaktur, Mode-**  
**waren, Wäsche, Schirme, Damen-,**  
**Kinder- und Herrenkonfektion, Bade-**  
**artikel, Schuhe** (Fabrikat F. L. Popper);  
**Kopfbedeckungen** aller Art, **Teppiche,**  
**Kinderwagen, Grabkränze** etc.

solid und billig.

## Korkstoppel

17426

liefert

für Bierflaschen zu K 7.—, 5.— u. 3.40  
„ Weinflaschen „ „ 14.—, 10.— „ 7.—  
Spitzkorke für 1 u. 1/2 Literfl. zu K 10.—  
7.— u. 4.— per 1000 Stück, stets lagernd  
Korksohlen, Insektenplatten, Schwimm-  
gürtel, Flaschenkapseln, Fasspipen und  
Handverkorkmaschinen etc. Korkfabrik A.  
Weiermann, Wien, XV/1, Neubaugürtel 29b

## Wohnung

im 1. Stock bestehend aus 3 Zim-  
mern, Küche, Speis und Zubehör ist  
ab 15. August zu vergeben. Grazer-  
gasse 28. 17628

## Erklärung.

Mein Dienstmädchen ist nicht er-  
mächtigt, ohne Büchel auf meinen  
Namen oder auf den Namen meiner  
Frau Einkäufe zu besorgen.

**Johann Winkler**

k. k. Professor.

## Zwei Heizer

sofort gesucht. Monatslohn  
85 Kronen und freier Brennstoff.  
Anträge unter „Heizer“ an die  
Verwaltung des Blattes. 17636

## Grösseres Zimmer

mit Küche wird von einer stabilen  
kinderlosen Partei zu mieten gesucht.  
Adresse in der Verwaltung des  
Blattes. Sd

## Guter Kostplatz

für einen Gymnasiasten (1. bis 4.  
Klasse) in Cilli zu vergeben. Anfrage  
bei Oberpostverwalter Krainz, Cilli.

## Wohnung

mit Verkaufsgewölbe (Gewölbe auch  
separat zu vergeben) ist sofort Gra-  
zergasse 28 zu vermieten. 17628

Erste modernst eingerichtete

**Dampfärberei und chemische Waschanstalt**  
Martin Medwed's Nachfolger

## Leopold Lankmayer

Schönstein—Bad Topolschitz (Steiermark)

übernimmt alle in diese Fächer einschlä-  
gigen Arbeiten bei solidester Ausführung.  
Gestützt auf meine langjährige fachmän-  
nische Praxis (war zuletzt fünf Jahre Ge-  
schäftsleiter in einem grösseren Betriebe  
Ionsbrucks) und durch moderne maschinelle  
Einrichtungen bin ich imstande alle Auf-  
träge in kürzester Zeit ohne Beimengung  
schädlicher Chemikalien unter Garantie  
wie neu zu liefern.

**Bestellungen von Auswärts prompt.**  
In dringenden Fällen, wie Trauer etc.  
Lieferung nach Vereinbarung. Fünf Kilo  
Post-Kolli werden franko retourniert. Erst-  
klassige Arbeit! Preise konkurrenzlos!

Sammelstelle für Cilli u. Umgebung:  
Wiener-Hutsalon **A. Staudinger,**  
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 5.

Sammelstelle f. Sachsenfeld u. Umgebung:  
Herr **Anton Hriberski,** Hutmacher,  
Sachsenfeld.